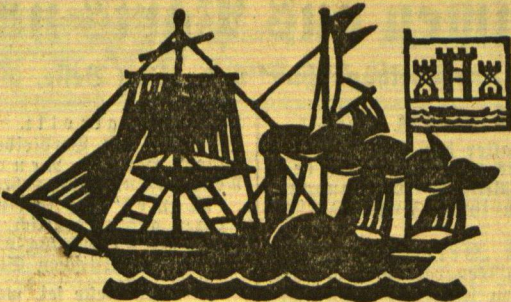


Erstausgabe nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Lit., mit Zustellung 5.—
 Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 3.— Lit.
 monatlich, 15,00 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zu-
 stellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streichs, nicht gezeichnete Fei-
 erstage, Verbote usw. angegebene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
 nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Nachsendung unterliegt einander
 Mannschaften wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
 Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
 Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
 leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung)
 Drahtanschrift: Dampfbootverlag



Angaben kosten für den Mann der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in
 Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in
 Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen
 50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
 übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
 Kurs von Lit 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
 der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einlegung des
 Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
 werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
 erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
 zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
 anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
 bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fern-
 sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 285

Memel. Sonntag, den 4. Dezember 1932

84. Jahrgang

Neues Regiment

Von unserem Berliner Mitarbeiter Dr. Richard Bahr

Zwischen Neuwahl und norddeutschem Bußtag, in diesem von Tag zu Tag härter anschwellenden Trommelfeuer, pflegte man uns zu erzählen, der Freiherr von Papen sei der Vater aller Vindicten. Er brauchte nur zu verschwinden, und Ruhe und Ordnung, Behagen und Bürgerfrieden würden uns wiederkehren. Die starke, auf eine sichere Mehrheit gestützte Regierung stünde, nur des Fußes gewärtig, bereits vor der Tür. Herr von Papen, ein mit Schwächen behafteter Mensch wie wir alle, doch sicher von keiner dämonischen Herrschgier ge-
 trieben, machte den Weg frei. Da aber stellte es sich heraus, daß man uns zu viel erzählt hatte. Möglicherweise, daß in dem seltsamen Briefwechsel zwischen Präsidentenhaus und Kaiserhof — einem Notenaustausch zwischen zwei gleichberechtigten Mächten, keiner Unterhaltung zwischen Staatschef und Parteiführer über den Auftrag zur Regierungsbildung — klärende Taktik, die den Partner ins Unrecht zu setzen wünschte, eine gewisse, kann sein sogar: eine zu große Rolle gespielt hat. Eines wurde auch so deutlich: daß es diese ansehnliche Mehrheit, nach der man nur zu greifen brauchte wie nach einer reifen Frucht, überhaupt nicht gab. Erst hatten sich die Deutschnationalen seitwärts in die Wüste begeben. Dann folgte ihnen das Zentrum nach. Vielleicht war es auch umgekehrt. Gleichviel. Auf alle Fälle hatte, noch ehe die Armada in den Hafen einlaufen konnte, man sich zerstritten. Der hier und da doch wohl ganz ernsthaft geträumte Traum, wieder, wenn schon unter durchaus anderen Vorzeichen, da anknüpfen zu können, wo man im zweiten Kabinett Brüning aufgehört hatte, war verfliegen. Was dem Reichspräsidenten schließlich sich anbot, war ein Präsidialkabinett unter einem Kanzler, der — ob zu Recht oder zu Unrecht — nun einmal nicht der Mann seines Vertrauens war. Er hätte — die Möglichkeit ward ausdrücklich offengelassen — es noch werden können. Aber für Prüfungen wie in Sarajewo Reich war Herr Hitler nicht zu haben. So endete dies Stück, wie es enden mußte: auch zum Vertrauen, genau wie zur Liebe, läßt sich niemand zwingen.

Ungleich schmerzlicher war, was daran sich schloß. Da ward ein gut Teil des neuen, von linken Feinden ad hominem zurechtgestrichenen Staatsrechts erschüttert. Es stand also mit nichts so, daß wochenlange Regierungskrisen nur eine Wegleiterscheinung, fast schon eine Funktion des auf deutschem Boden allzu schnell entarteten parlamentarischen Systems waren. Man kam anscheinend um die Parteien immer noch nicht herum. Nur daß sie anmaßender, herrischer, noch eigensüchtiger geworden waren. Deshalb eigentlich hatte man seit Pfingsten den Acheron bemerkt? Wir waren um eine bittere, unendlich leidvolle Erfahrung reicher geworden.

Es verstand sich von selbst, daß Herr von Papen nicht wiederkehren durfte. Er war von Haus aus weder ein Härter, noch ein Bürgerblut dürstender Reaktionär, noch das, was man einen „Juncker“ heißt. Er hatte in seinen Reden ein wenig oft den lieben Gott zitiert (öfter, als die wirklich religiös Gesinnten das hören mochten) und auch sonst nicht immer einer sonderlich glücklichen Diktion sich befleißigt. Aber mit dieser Diktion wünschte er Einfluß zu machen bei denen, auf die er vorwiegend sich zu richten gedachte. Es waren Befürchtungen und Eitelkeiten, von fremden Feinden gepflückt, nicht auf dem eigenen Gewächse. Er hatte — schon neu-
 lich schrieb ich's hier — auch nicht zu dem Amt sich gedrängt. Hatte vielmehr nur widerstrebend und an dem persönlichen Gardemaß zweifelnd sich ge-
 fügt, da man ihn, wie auch noch den oder jenen aus seinem Kabinett, ans Portepce geknallt hatte. Dann freilich hatte er, so gut er's verstand, mutig und ohne Verantwortungsgefühle seinen Mann ge-
 halten. An dem Intrigenpiel dieser letzten Wochen hat er keinen Teil gehabt. Er wollte wirk-
 lich gehen, dem Rat der Freunde, den Bitten der Familie, wohl auch der Stimme in der eigenen Brust folgen. Was ihn dann zeitweilig doch wan-
 tend gemacht haben mag, war: er wollte nicht fah-
 nenflüchtig erscheinen. Gerade war eine Wieder-
 betragung des von allen Beauftragten für un-
 möglich und unvorstellbar hielt, wird das offen aus-
 sprechen haben. Den Anspruch auf menschliche

Vor der Ernennung des Reichskabinetts

Noch für Sonnabend nachmittag zu erwarten — Die drei Wirtschaftsministerien immer noch un-
 besetzt — Es handelt sich um ein Verständigungskabinett

enb. Berlin, 3. Dezember

In unterrichteten Kreisen erwartet man die Ernennung des neuen Kanzlers und seines Kabinetts, nachdem General v. Schleicher dem Reichspräsi-
 denten über seine bisherigen Verhandlungen Be-
 richt erstattet hat, erst für den späteren Nachmittag.

Heute in den frühen Nachmittagsstunden findet die übliche Abschiedssitzung des alten Kabinetts statt, in der Reichskanzler v. Papen seinen Mitarbeitern danken wird. Im Anschluß an diese Sitzung des alten Kabinetts treten die Minister, die der neuen Regierung angehören werden, zu einer Besprechung zusammen. Nach seiner Ernennung wird sich das Kabinett übrigens heute nur mit der außenpolitischen Frage beschäftigen. Jene, welche Beschlüsse oder sonstige Maßnahmen des Kabinetts sind heute nicht zu erwarten.

Die Besetzung der drei wirtschaftlichen Ministerien war heute mittag noch offen, dagegen stehen alle übrigen Personalien fest, so auch das Verbleiben des Reichsministers Dr. Popitz im Kabinett.

Die Beschleunigung der Kabinetternennung hat ihren Grund offenbar in der außenpolitischen Lage. Freiherr v. Neurath wird am Sonntag wieder nach Genf reisen. Vorher wird das neue Reichskabinett, wie bereits erwähnt, eine Kabinettsitzung abhalten, in der der Außenminister über die aktuellen Genfer Fragen Bericht erstatten wird.

Unabhängig von den Ernennungen werden übrigens die Besprechungen über das Wirtschaftsprogramm im einzelnen weitergeführt werden. Die Bemühungen des Generals v. Schleicher müssen sich ja auch noch auf die Neubesetzung des Arbeitsministeriums erstrecken. Im Zusammen-
 hang mit den sozialpolitischen Fragen hatte er gestern übrigens außer den Gewerkschaftsführern Leipziger und Otte auch einen der Führer des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, Habermann, empfangen. Zu dem Empfang des Geheimrats Eugen Berg beim Reichspräsi-
 denten am gestrigen Nachmittag wird von unter-
 richteter Seite betont, daß diese Besprechung här-
 monisch verlaufen sei.

gewisser Zusammenhang mit der dritten Auf-
 gabe, den Verhandlungen mit den Parteien, um zu versuchen, einen Konflikt mit dem Reichstag zu vermeiden. Diese Besprechungen, die ja in erster Linie mit dem nationalsozialistischen Reichspräsi-
 denten Goering geführt werden sollen, werden wohl erst stattfinden, wenn über die Fragen der eigentlichen Kabinettsbildung einigermaßen Klarheit geschaffen ist. Die Absicht zu dieser Fül-
 lungnahme läßt bereits den Charakter der neuen Regierung deutlich erkennen. Es handelt sich nicht um ein Kampf-, sondern um ein Verständigungskabinett. Dafür spricht übr-
 gens auch die Tatsache, daß die Verfassungspro-
 bleme und die übrigen innerpolitischen Streit-
 fragen möglichst in den Hintergrund rücken und den großen wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben der Vorrang gegeben werden soll.

Kannas über ein Kabinett Schleicher

enb. Kannas, 3. Dezember.

Die Bildung der Regierung v. Schleicher wird in den hiesigen politischen Kreisen als eine befriedigende Lösung der deutschen Regie-
 rungskrise bezeichnet. Man hebt hier insbeson-
 dere die hohen persönlichen Qualitäten des Generals v. Schleicher hervor, der nicht nur an der Spitze der überparteilichen Reichswehr stehe, sondern es sehr gut verstehe, mit den breiten Volks-
 massen in Fühlung zu treten. Im Kampfe gegen die Parteien habe Herr v. Schleicher weit mehr Trümmer in der Hand, als v. Papen.

In den hiesigen politischen Kreisen weist man ferner darauf hin, daß nach der Bildung der Re-
 gierung v. Schleicher eher eine Verständigung zwischen Litauen und Deutschland erwartet werden könne.

Die Pariser Note

wtb. Paris, 3. Dezember.

Die französische Regierung hat nunmehr auch ihrerseits an die Regierung der Vereinigten Staaten eine neue Schuldennote gerichtet. In ihr heißt es u. a.: Die französische Regierung hatte eine Neuordnung der Schuldenfrage für so dringend, daß man es nicht bereuen würde, wenn die Ausführung eines nicht mehr den Ver-
 hältnissen entsprechenden Abkommens stattfinden müßte, obgleich eine Revision grundsätzlich zuge-
 lassen sei. Es wäre außerordentlich, wenn die in Lausanne so mäßigend erzielte Regelung jetzt wieder in Frage gestellt würde. Die Lage sei, was Frankreich anbelange, noch falsch verstanden worden und mache eine Präzisierung notwendig. Der Goldaufluß, den Frankreich in den letzten Jahren belebte, sei im wesentlichen wegen der in der Welt vorhandenen unrichtigen Bedingungen verursacht oder unvermeidlich gemacht worden. Das Gold sei in keiner Weise Bestandteil der französischen Finanzen, es sei für Frankreich nichts als ein Pfand für alle französischen oder ausländischen Depots in Frank-
 reich. Die normale und nützliche Goldver-
 teilung könne nur das Ergebnis einer allge-
 meinen Wiederbelebung des Vertrauens und der da-
 raus entstehenden Bedürfnisse sein.

Zum Schluß der Note wird der Antrag auf Auslieferung der am 15. Dezember fällig werdenden Schuldenrate erneuert. Mit dieser Bitte, deren Nichterfüllung noch mehr Chaos und Elend in der Welt anrichten würde, glaubt die französische Regierung nicht eine nationale, son-
 dern eine internationale Pflicht zu erfüllen.

Antwort nicht erforderlich?

wtb. Washington, 3. Dezember. Zwischen Präsi-
 dent Hoover und Staatssekretär Stimson haben gestern Besprechungen stattgefunden, die die französische und die englische Schuldennote zum Gegenstand hatten.

wtb. Washington, 3. Dezember. (Reuter.) Staatssekretär Stimson erklärte gestern, als er aus einer langen Kabinettsitzung kam, in deren Verlauf die Schuldenfrage erörtert worden war, es sei möglicherweise nicht erforderlich, die neuen Noten Englands und Frankreichs zu be-
 antworten.

General v. Schleicher verhandelt

enb. Berlin, 3. Dezember.

Die Beauftragung des Generals v. Schleicher mit der Neubildung des Reichskabinetts hat in politischen Kreisen ganz allgemein das Gefühl einer starken Entspannung der Situation ange-
 löst, die in den letzten Tagen durch das dauernde Hin und Her der Stimmungen und Gerüchte bis zum Neuberufen von Verwirrung und Unbehagen erfüllt war. Bezeichnend ist der Eindruck der Be-
 auftragung in Zentrumskreisen, wo erklärt wird, daß die Partei die personelle Zusammen-
 setzung und die sachliche Zielsetzung eines Kabi-
 netts Schleicher abwartet, daß die Beauftragung des Generals aber doch als ein Fortschritt zu
 werken sei.

General v. Schleicher hat die Besprechungen über die Neubildung des Kabinetts bereits gestern mittag begonnen. Mittags fand, wie wir bereits mitteilen, schon fest, welche Mitglieder des alten Kabinetts auch in der neuen Regierung wieder-
 kehren werden. Darüber hinaus handelt es sich bei den Besprechungen des Herrn v. Schleicher nun um

drei Fragenkomplexe

Erstens um die Basis einer einheitlichen Wirtschaftspolitik und die entsprechende Gestaltung bei der Besetzung der drei wirtschaftlichen Ministerien. Es steht offensichtlich im Zusammenhang mit diesem Problem, wenn General v. Schleicher gestern mittag die Führer der Christlichen und der freien Gewerkschaften, Bernhard Otte und Theo-
 dore Leipziger, empfangen hat. Auf der gleichen Linie liegen Besprechungen mit Dr. Warmbold und Reichsruhr v. Traun, die gestern abend statt-
 gefunden haben. In der Presse sind bisher die Namen des Präsidenten der Preussischen Land-
 wirtschaftskammer, v. Flemming, und des Präsidenten der Landwirtschaftlichen Hauptge-
 meinschaft von Pommern, v. Knebel-Döbe-
 rik, genannt worden. Es scheint aber, daß Herr v. Flemming bereits zu erkennen gegeben hat, daß er die Leitung des Reichslandwirtschaftsministeriums nicht übernehmen könne. In diesen Dingen ist vorläufig noch alles offen. Immerhin zeigt sich wohl schon, daß die viel umstrittene Kontin-
 gentierungsfrage durch die augenblickliche handelspolitische Entwicklung ziemlich gegen-
 standlos wird. Im übrigen soll dieser Fragenkomplex der drei wirtschaftlichen Minis-
 terien ja auch unter maßgebender Beteiligung des Reichsbankpräsidenten behandelt werden. Dr. Luther ist augenblicklich nicht in Berlin, sondern in München, wo er in der Technischen Hochschule am Sonnabend vormittag einen Vortrag hält. Er kann also frühestens Sonnabend abend wieder in Berlin sein. Eine Klärung dieser Probleme ist also frühestens erst im Laufe des Sonntags zu erwarten. Inzwischen wird General v. Schleicher übrigens wohl auch die Frage der Neubesetzung des Reichsarbeitsministeriums be-
 handeln.

Zweitens muß die zukünftige Behandlung der Preußen-Frage geklärt werden. Hier sind nach Auffassung politischer Kreise die hauptsäch-
 lichen Schwierigkeiten. General v. Schleicher ist keineswegs für die Wiederherstellung des Dualismus Reich-Preußen. Auf der anderen Seite spielen hier aber die Möglichkeiten einer Verständigung mit den Nationalsozialisten hinein. Unter diesen Umständen rechnet man eigentlich nicht mehr damit, daß etwa der neue Reichsinnen-
 minister Dr. Brauns gleichzeitig preußi-
 scher Ministerpräsident werden könnte. Vielmehr hat man den Eindruck, daß in absehbarer Zeit eine der größten Parteien des preussischen Land-
 tages angehörende Persönlichkeit zum preussischen Ministerpräsidenten gewählt werden wird.

Es besteht also von Preußen aus schon ein

Schäkung hat dieser Franz von Papen nicht ver-
 wirkt.

Herr von Schleicher ist länger, als ein Jahr, geht für die Boulevardpresse der böse Geist ge-
 wesen. Der mit Sarkasmen geladene, allweil im Trüben stehende Mann hinter dem Vorhang. So etwa wie eine jüngere, elegantere, wellenförmige Ausgabe der „arauen Eminenz“, des verstorbenen Geheimrats Friedrich von Holtz aus der Wis-
 mard- und der Wilowzeit. Heute heißen dieselben Leute ihn den „sozialen General“. Dem Geselzfu-
 tritt ein Gruel sind, wird auch Vorschulbeeren nicht winden mögen. Man hätte zur Not sich denken können, daß aus dem Kräfteeservoir un-
 verbrauchter Männer wohl auch noch der eine oder andere herauszufischen gewesen wäre von größerer Geschäftsfähigkeit, weiteren politischen und ge-
 schäftlichen Konzeptionen, als, nach Ausbildungs-
 gang und Verlehrspreis, ein Offizier sie mitzu-
 bringen vermag. Aber nach diesem anderen — es
 brauchte nicht just Herr Brauns oder Herr Gorbeler
 zu sein — ist offenbar gar nicht geschmeidet worden.
 Und schließlich war es doch so, daß bis in die Reichen
 der Sozialdemokratie alles nach Schleicher als dem
 Retter rief. So wird man sich bei beiden und
 wünschen müssen, daß der rechte Mann an die
 rechte Stelle gestellt ward. Unter Umständen auch,
 daß er in und mit den Aufgaben wachse. Es wäre
 doch mehr als ein Schönheitsfehler, wenn es sich
 wieder um eine „behelfsmäßige Lösung“ handeln
 sollte. Nur um ein Uebergangskabinett, dazu be-
 stimmt, uns über die Winterstürme hinwegzu-
 tragen. Viel mehr als ein Uebergangskabinett
 war am Ende auch das Ministerium Papen nicht.
 Und auch die Brüning und Dietrich haben in der
 letzten Amtsperiode nur noch als die Schrittmacher
 und Vorbereiter einer „besseren Zukunft“ sich ge-
 fühlt. Es wird Zeit, daß wieder einmal regiert,
 im Innern wie nach außen Politik auf lange Sicht
 gemacht wird.

Das bayerische Volksbegehren auf Wiederherstellung der allgemeinen Wehrpflicht

Wdh. Berlin, 3. Dezember. In Bayern sind durch den Frontkriegerbund Unterschriften für ein Volksbegehren auf Wiederherstellung einer deutschen Wehrmacht auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht gesammelt worden. Wie aus München gemeldet wird, sind rund 20 000 von den Gemeinden als gültig bestätigte Unterschriften mit dem Antrag auf Zulassung des Volksbegehrens jetzt dem Reichsinnenministerium überhandt worden. Da nach den gesetzlichen Vorschriften mindestens 5000 Unterschriften vorhanden sein müssen, sind somit die technischen Voraussetzungen für die Zulassung des Volksbegehrens erfüllt. Dieses Volksbegehren wird eine umfangreiche Prüfung, an der in diesem Falle auch das Auswärtige Amt beteiligt werden muß, notwendig machen. Die zuständigen Stellen werden bei diesem Antrag vor eine neue schwierige Frage gestellt, da einer Einführung der allgemeinen Wehrpflicht der Verfall der Vertrag und internationale Abmachungen entgegenstehen.

Die verunglückte S. S. Kapelle

Wdh. Schwarzenberg (Sachsen), 3. Dezember. Auf der Staatsstraße Schwarzenberg-Eibenrod verunglückte ein mit 25 Mann einer Pianener S. S. Kapelle besetzter Lastkraftwagen. 14 Insassen wurden verletzt, davon fünf bis sechs schwer.

Blohm & Voss baut „Ersatz Kiobe“

Wdh. Hamburg, 3. Dezember. Die Marineleitung in Berlin hat der Werft von Blohm & Voss in Hamburg den Bau des Segelschiffes „Ersatz Kiobe“ übertragen. Die Ablieferung soll am 1. Juli 1933 erfolgen.

Deutschlands größte Talsperre

Wdh. Leipzig, 3. Dezember. Die von der A. O. Oberlaa erbaute Melchiorstalsperre, die mit ihren 250 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen die größte Talsperre Deutschlands darstellt, ist gestern mit einer feierlichen Feier dem Betrieb übergeben worden.

Die Masse im Postwagen

Wdh. Regensburg, 3. Dezember. Ein massiver Räuber drang im Nebenabgang der Strecke Kelheim-Saal in einen Postwagen ein, raubte eine Kasse mit 11 000 Mark und ergriff sodann die Flucht.

Wer gut schmirt, bekommt — Druckaufträge

Berlin, 2. Dezember. Ueber einen riesigen Schmiergeldskandal, bei dem es sich um Bestechungen im Gesamtbetrag von 500 000 Mark handelt, berichtet die „Voss. Ztg.“. Im Mittelpunkt der Angelegenheit steht der Verkaufsleiter J. der J. S. Preuss-Werke für Kunst- und Buchdruck in Berlin, und ein Angeestellter der zum J. G. Farben-Konzern gehörigen „Agfa“, gegen die Haftbefehle erlassen worden sind. Direktor J. ist geflüchtet, im Laufe der Jahre Schmiergelder in außerordentlicher Höhe gezahlt zu haben, deren Gesamtbetrag auf 500 000 Mark geschätzt wird. Die Firma Preuss war von der „Agfa“ in besonderem Maße an Druckaufträgen herangezogen worden. Es besteht der dringende Verdacht, daß der „Agfa“-Angestellte, der nicht besonders luxuriös lebte, die ihm übergebenen Schmiergelder weitergeleitet hat. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft in dieser Richtung werden bisher dadurch erschwert, daß die beiden Verhafteten sich weigern, Mitschuldige zu nennen.

Säuberungsaktion in der Schweiz

Wdh. Bern, 3. Dezember. Der Bundesrat hat einen Beschluß gefaßt, wonach alle kommunikativen Beamten, Angestellten und Arbeiter aus dem Bundesdienst ausgeschlossen werden sollen. Der Beschluß tritt sofort in Kraft.

Wdh. Warschau: Der aus Warschau kommende Schnellzug wurde dieser Tage in der Nähe von Lemberg durch die Explosion eines Feuerwerkskörpers aufgehalten. Nach einigen Minuten konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen.

Wer heiratet die „beste Partie der Welt“?

London, 2. Dezember. Seit einigen Tagen beschäftigt sich die Londoner Öffentlichkeit besonders eingehend mit der Person der bildhübschen Miss Barbara Sutton, die allgemein als die „beste Partie der Welt“ bezeichnet wird. Kein Wunder, denn Miss Barbara Sutton verfügt neben ihrer Schönheit über ein phantastisches Vermögen. Sie ist die künftige Erbin des amerikanischen Warenhauskönigs Woolworth und eine der gefeiertesten Erscheinungen der amerikanischen Gesellschaft. Die junge Dame zählt erst neunzehn Jahre und hat die letzte Herbstsaison in London verbracht. Man sah sie sehr oft in lustiger Gesellschaft; ihr Geburtstag wurde in einem großen Kreis von Bewunderern in einem der ersten Lokale des Westends gefeiert. Ueber diese Feier schrieben die Tageszeitungen ganze Spalten. Fräulein Suttons Schönheit ist für die anderen Damen Vorbildlich; sie besitzt die vollendetsten Abendskleider; sie färbt ihre Fingernägel schwarz, nur der „Diamond“ wird in seiner natürlichen Farbe belassen. Auf dem Mittelfinger ihrer linken Hand funkt der größte, feurigste Rubin der Welt. Der Wert dieses Schmuckstücks ist unschätzbar. Miss Sutton trägt die Ohrgehänge, die man einst bei der Sarah-Mutter bewundert hatte. Natürlich wird auch die Frage erörtert, wer der Glückliche sein wird, der Hand und Herz der Millionenerbin für sich in Anspruch nehmen darf. Bei der Geburtsfeier war alles, was London an männlicher Eleganz und Schönheit zu bieten hat, an der Festtafel versammelt. Zur linken Hand der schönen Barbara sah man die atletische Gestalt eines bekannten englischen Aristokraten, zur rechten den kaukasischen Herzog Alexis Wladimirovitch. Der Name Wladimirovitch ist der internationalen Gesellschaft nicht unbekannt. Ein Prinz Wladimirovitch war es, den Pola Negri seiner Zeit zum Ehemann erloren hatte. Man gibt seinem Bruder sehr geringe Chancen. Und bis auf weiteres zerbrechen sich in England diejenigen, die keine anderen Sorgen haben, den Kopf darüber, auf wen die Wahl der Millionärin und künftigen Warenhauskönigin fallen wird.

Pressestimmen aus Paris und London

„Die eiserne Faust im Sammethandschuh“ und „Das Beste, was geschehen konnte“

Wdh. Paris, 3. Dezember. Die Berliner Berichterstatter der Pariser Presse sehen in der Betrauung des Generals v. Schleicher ein Zeichen innerpolitischer Entspannung. Die Presse verhält sich in ihrem Urteil zurückhaltend.

Der Korrespondent des „Petit Parisien“ erklärt, die Betrauung des Generals v. Schleicher mit dem Reichskanzlerposten hat keine außenpolitische Bedeutung. Die deutsche Diplomatie bleibt Herrn v. Neurath anvertraut, und ihre allgemeinen Richtlinien werden keine Änderung erfahren. Reichskanzler v. Schleicher wird bei seiner in erster Linie innerpolitischen Aktion mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet sein und sich um so geschmeidiger und entgegenkommender zeigen können, als er mit einer in der Geschichte der deutschen Republik beispiellosen Macht ausgestattet ist.

Der Korrespondent des „Journal“ nennt die neue Regierung eine Regierung des Ausgleichs und des inneren Friedens.

„La République“ schreibt, es wäre falsch, an die Rückkehr eines Parlamentarismus zu denken, von dem die Deutschen nichts mehr wissen wollten; aber ebenso falsch wäre es, eine Wiedereinkennung der Hohenzollern zu erwarten.

„Le Monde“ glaubt, daß mit Schleichers Kanzlerschaft eine neue Bismarckische Ära beginne. Der „Kaiserliche Generalstab“ übernehme offiziell die Macht.

Der sozialistische „Populaire“ spricht von einer Diktatur Schleichers. Sie sei charakterisiert durch eine eiserne Faust im Sammethandschuh.

„Der Vertraute von allen“

Wdh. London, 3. Dezember.

Die Betrauung des Generals v. Schleicher mit der Kabinettsbildung hat in der englischen Öffentlichkeit ein außerordentliches Interesse erregt, das in der heutigen Morgenpresse in Beiträgen, langen Korrespondentenberichten aus Berlin und in Aufsätzen über Leben und Charakter des neuen Reichskanzlers zum Ausdruck kommt. In diesen Aufsätzen wird seiner Klugheit, Erfahrung und diplomatischen Geschicklichkeit, seinen verbindlichen Umgangsformen und seiner modernen Auffassung der sozialen Probleme Anerkennung gezollt.

Eine 82jährige Greisin von den Sowjets hingerichtet?

Die Mutter des Präsidentenmörders Gorgulow — Sie hatte aus Hunger eine Kleinigkeit Getreide gestohlen

London, 2. Dezember. Die Berichterstatter englischer Zeitungen in Warschau und Moskau drücken ihren Blättern, daß die 82jährige Mutter Paul Gorgulows, der wegen der Ermordung des Präsidenten der französischen Republik Doumer zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, durch die G. P. U. wegen Getreidediebstahls verhaftet und nach kurzem Prozeß mit dem Tode bestraft worden ist. Eine Bestätigung dieser Meldungen durch die russischen Behörden war noch nicht zu erlangen. Vor einiger Zeit wurde aus Moskau berichtet, daß Gorgulows Mutter aus Gram über den Tod ihres Sohnes gestorben sei, was nun durch die neuesten Meldungen widerlegt zu sein scheint. Bevor jedoch die russische Regierung sich hierzu geäußert hat, kann man schwer beurteilen, welche Version über den Tod der Frau Gorgulow die richtige ist. Die Greisin soll in ihrem ukrainischen Heimatdorf aus Hunger in einem staatlichen Magazin eine geringe Menge Getreide gestohlen haben. Bei einer größeren Aktion der G. P. U. soll sie dann gleichzeitig mit

einer Anzahl anderer Personen verhaftet und vor ein Sondergericht gestellt worden sein. Sie war geständig und führte zu ihrer Verteidigung nur an, daß sie sich anders nicht vor dem Hungertode habe retten können. Auf Grund eines besonderen Befehls mußte sie jedoch mit ihren Mitangeklagten zum Tode verurteilt werden, ein Urteil, das dann auch alsbald vollstreckt worden ist.

Die Startpistole in der Hand der Filmdiva

Wdh. Wien, 3. Dezember. Die Filmchauspielerin Käthe v. Magna erlitt am Freitag einen eigenartigen Unfall. Sie feuerte den Startschuß zum Wiener Sechstagerrennen ab. Dabei hielt sie unvorsichtigerweise den Zeigefinger über die Pistolenmündung, so daß sie nicht unerheblich verletzt wurde. Im Krankenhaus wurde eine Hautübertragung vorgenommen. Die Filmdiva muß dort einige Tage bleiben.

Zum Haushaltplan für das Jahr 1933

Von Bürgermeister Schulz

Am 8. Dezember wird voraussichtlich die Verabschiedung des Haushaltplanes der Stadt Memel für das Jahr 1933 in der Stadtverordnetenversammlung erfolgen. Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Schwierigkeiten, die bei der Aufstellung des nächstjährigen Haushaltplanes zu überwinden waren, erscheint es zweckmäßig, schon jetzt der Öffentlichkeit eine Uebersicht über den nächstjährigen Wirtschaftskreis zu geben. Vorweg sei bemerkt, daß, soweit die Vermögensverhältnisse der Stadtgemeinde in Frage kommen, wesentliche Veränderungen nicht eingetreten sind. Die hier in der Erhebung tretenden Zahlen ergeben ungefähr das Bild der letzten Jahre. Ebenso kann der Stand des „Schuldenverzeichnisses“ umso mehr als ein günstiger bezeichnet werden, als die Gesamtschulden der Stadt um 993 000 Lit. — durch Amortisation usw. — gesenkt worden sind. Die Verhältnisse in dieser Beziehung dürften wohl jeder Kritik standhalten und müssen, auch kommunalpolitisch gesehen, als befriedigend bezeichnet werden. Der Flächeninhalt des Stadtkreises und der Besitz der Stadtgemeinde weisen zahlenmäßig nur ganz geringfügige Veränderungen auf. Der Flächeninhalt ist von 2 959,24 Hektar auf 3 088,86 Hektar gestiegen. Der Besitz der Stadt Memel an Ländereien, Grundstücken und Waldungen hat sich gegenüber dem Vorjahre nicht geändert. Eine der wichtigsten Merkmale bei der Beurteilung der Entwicklung einer Stadt — das Steigen oder Sinken der Einwohnerzahl — muß hier besonders hervorgehoben werden. Die Einwohnerzahl der Stadt Memel betrug Ende Dezember 1930 39 694 Personen, Ende Oktober 1932 dagegen 42 818 Personen. Der Stadtkreis Memel hat sich also in den letzten zwei Jahren um rund 3000 Personen vermehrt. Dieses sind auf Grund einer alten feststehenden Statistik etwa 750 Familien. Interessant dürften diese Zahlen auch insofern sein, als sie gewisse Schlüsse auf die wirtschaftliche und kommunale Entwicklung der Stadt und auf die Entlastung der außerordentlich regen Bautätigkeit zulassen. Wenn es angeht, dieser bescheidenen Lage, bei der man auch mit dem Bauern nachsehen

den Aufgabenkreis der Stadtverwaltung rechnen muß, trotzdem gelungen ist, den Haushaltplan für 1933 in Einnahmen und Ausgaben zu balancieren und ein weiteres Ansteigen des Etats im allgemeinen zu verhindern, so kann sich vielleicht auch der abseits der Verwaltung stehende einen Begriff davon machen, mit welcher Konsequenz der Gesichtspunkt der Sparsamkeit in der gesamten Verwaltung durchgeführt worden ist.

Zahlenmäßig ergibt sich hier folgendes Bild: Der Hauptvoranschlag für das Jahr 1933 balanciert innerhalb seiner 34 Verwaltungen in Ausgaben und Einnahmen mit 9 199 300 Lit. — gegenüber dem Vorjahre mit einem Soll von 9 397 400 Lit. — eine Senkung von 200 000 Lit.

Nach diesem Hauptvoranschlag des Ordentlichen Haushaltplanes beträgt der sogenannte Zuschuß insgesamt 5 183 200 Lit. — im Vorjahre 5 250 000 Lit. —. Hieran treten die Ausgaben in der Steuerverwaltung mit 360 800 Lit. Dieses nun ergibt den Finanzbedarf für 1933 mit 5 545 000 Lit. Gegenüber dem Vorjahre von 5 448 550 Lit. zwar nur eine geringe Senkung, welche erst durch die folgenden Zahlen erweitert wird. Ein Teil dieses Finanzbedarfs wird gedeckt werden durch Mehreinnahmen bzw. Ueberschuß der Vermögensverwaltung in Höhe von 596 700 Lit. und durch Gebühren und indirekte Steuern im Betrage von 427 300 Lit. = 1 024 000 Lit. Die verbleibende Summe von 4 520 000 Lit. ergibt den Steuerbedarf für das Jahr 1933.

Die Deckung dieses Steuerbedarfes soll erfolgen: aus der Gemeindegrundsteuer mit 1 290 000 Lit. aus der Gewerbesteuer mit 880 000 Lit. aus der Gemeindefunktionsteuer mit 1 400 000 Lit. und aus der Lohnsteuer mit 950 000 Lit. zusammen wie vor: 4 520 000 Lit. Zum Vergleich seien hier gleich die Zahlen des vorjährigen Haushaltplanes genannt: Vermögensverwaltung 537 700 Lit. für 1933 mit einer Mehreinnahme von 59 000 Lit. Ge-

Amtlicher Teil des Sportverbandes des Memelgebiets

Verbands-Fußballauschuß

Anschrift: M. Kniep, Memel, Rippenstr. 6.

Spielplan der Liga-Klasse

für Sonntag, den 4. Dezember 1932

Bauender Verein und Gegner	Klasse	Zeit	Platz	Schiedsrichter
S. C. M. : R. S. C.	D. Liga	1.30	Kaf	Frant
Sp. Bg. : Freya-Wfr.	B. Liga	11.00	Kaf	Schimtus

* Entscheidungsspiel um die Memellandmeisterschaft.

für Sonntag, den 11. Dezember 1932:

R. S. C. : M. T. V. [D. Liga] 11.00 [Kaf.] Werties

für Sonntag, den 18. Dezember 1932:

Sp. Bg. : R. S. C. [D. Liga] 11.00 [A.] Jech us

Wegen des stattfindenden Entscheidungsspiels um die Memelland-Meisterschaft ist für den Vormittag des 4. 12. 32 Spiel- und Startverbot verhängt worden.

Am 11. 12. 32, 1/2 Uhr, findet in Pogegen das Entscheidungsspiel der 1. Seniorenklasse der Bezirke Pogegen/Pogegen statt. Der Sieger spielt am 18. 12. gegen „Seestern“-Mellneraggan.

J. A. Kniep.

Fußball-Auschuß, Bezirk Memel

Anschrift: Kurt Döring, Memel, Schlewiesstraße 14.

Spielplan des Bezirkes Memel

für Sonntag, den 11. Dezember 1932:

Bauender Verein und Gegner	Klasse	Zeit	Platz	Schiedsrichter
R. S. C. : S. C. M.	I. Jun	8.4	Kaf	S. Gelschelt
Freya : Wfr.	II. Jun	10.00	C	Müller

für Sonntag, den 18. Dezember 1932:

[Freya-Wfr.] : Sp. Bg. [I. Jun] 9.30 [C] Schimtus

J. A. Döring.

Berliner Viehmarkt

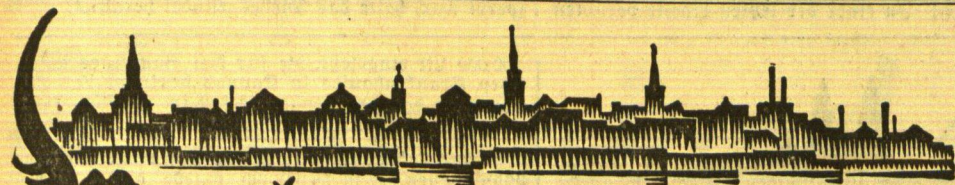
Amtlicher Bericht vom 2. Dezember 1932

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere b) ältere	Bez. f. 100kg Lebendgew.
Sonstige vollfleischige a) jüngere b) ältere	33-34
Fleischige	25-29
Gering genährte	20-23
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26-27
Fleischige	24-25
Gering genährte	20-23
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	24-26
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20-23
Fleischige	15-18
Gering genährte	10-14
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	31-32
Vollfleischige	27-30
Fleischige	21-24
Fresser, mäßig genährte Jungvieh	15-22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	36-43
Mittlere Mast- und Saugkälber	24-35
Geringe Kälber	15-22
Schafe, Mastlamm und jüngere Masthammel	a) — b) 29-30
a) Weidemast b) Stallmast	27-29
Mittlere Mastlamm, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	17-21
Fleischiges Schafvieh	25-26
Gering genährtes Schafvieh	14-24
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	40-41
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	38-40
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht	36-37
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgewicht	33-34
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	35-36

führen und indirekte Steuern = 385 850 Lit. mit ein Mehr von 41 450 Lit. wobei bemerkt wird, daß diese Mehreinnahme hauptsächlich aus der Grunderwerbsteuer und Vermögensteuer herausgeholt werden soll. Der Steuerbedarf des Jahres 1932 beträgt 4 520 000 Lit., der des Jahres 1933 4 520 000 Lit. Es ist also trotz der vorerwähnten ständig fortschreitenden Entwicklung und Vergrößerung der Stadt nicht nur möglich gewesen, das Steuerfoll im vorjährigen Rahmen zu halten, sondern noch eine kleine Senkung gegenüber 1932 vorzunehmen. Es sei hierbei bemerkt, daß der Steuerbedarf des Jahres 1930 4 940 000 Lit. und der des Jahres 1931 4 850 000 Lit. betragen hat. Der Steuerbedarf hat sich also seit 1930 bzw. 1931 um 420 000 bzw. 330 000 Lit. gesenkt. Diese Zahlen dürften wohl von besonderem Interesse sein. Die Deckung des Steuerfolls für 1933 ist vorstehend angegeben. Die Gemeindegründsteuer ist die einzige direkte Steuer, bei der mit einem nennenswerten Mehraufkommen gerechnet werden kann. Diese Lasten sind lediglich auf die außerordentlich rege Bautätigkeit zurückzuführen; eine Erhöhung des %o-Satzes dieser Steuer findet nicht statt. Bei der Einkommensteuer rechnet man mit demselben Durchschnittsaufkommen der letzten Jahre, wobei natürlich der wirtschaftliche Rückgang einer Anzahl hiesiger Unternehmungen mit in Rechnung gestellt ist. Aus demselben Grunde ist auch die Gewerbesteuer um 20 000 Lit. niedriger eingelegt worden als im Jahre 1932 und um etwa 100 000 Lit. gegenüber den Jahren 1930/31. Weitergehende Berücksichtigung auf die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt mußte bei der Veranschlagung der Gemeindefunktionsteuer genommen werden. Diese Steuer ist gegenüber dem Jahre 1932 um 200 000 Lit. niedriger eingelegt worden, gegenüber dem Jahre 1931 sogar ein Minderaufkommen von 370 000 und gegenüber 1930 ein Ausfall von 420 000 Lit.

Die Errechnung der einzelnen Steuerarten hat, wie schon betont, unter Berücksichtigung aller in Frage kommenden wirtschaftlichen Faktoren stattgefunden und die Festsetzung ist mit äußerster Vorsicht erfolgt. Es besteht also begründete Aussicht, daß trotz der vorhandenen wirtschaftlichen Depression mit dem vorgedachten Steueraufkommen gerechnet werden kann. Die Steuerzuschläge sind dieselben geblieben: 200% zur Gemeindefunktionsteuer, 175% zur Gewerbesteuer.

(Fortsetzung folgt.)



Memel, 3. Dezember

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Stadtverordneten-Versammlung

am Donnerstag, dem 8. Dezember 1932, nachm. 4 Uhr im Stadtverordnetenversammlungssaale des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Haushaltsplan für 1933
2. Festsetzung der Steuerzuschläge für 1933
3. Festsetzung des 1/100-Satzes für die Erhebung der Kanalgebühr für 1933.

Der Stadtverordnetenvorsteher
R. Piorach.

Fraktionsitzung am Montag, dem 5. Dezember
p. J., nachm. 4 Uhr. [8632]

Lebhafter Hafenverkehr

Der Verkehr im Hafen war in der Berichtswache vom 20. November bis 2. Dezember weiter lebhaft. Eingehend wie ausgehend wurden je 19 Seeschiffe registriert. Die großen Dampfer „Häbed“, „Zupiter“ und „Daburg“ kamen mit Papierholz von Beningrad und Ljeben, die im Winterhafen in Reister, die dann sofort nach Riga abgeschleppt werden. Dies dürfte in dieser Saison die letzten Holzschiffe von Beningrad sein, da weber Papierholz noch Rundholz infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit und des damit für die Dampfer verbundenen Eisrisikos abgeladen werden sollen. Der dänische Viermastschoner „Ruth“ brachte Papierholz von Neval und das Motorschiff „Ducan“ Schamottesteine von Ölgand. Dampfer „Bineta“ und Dampfer „Blone“ hatten etwa 700 Tonnen Kohlen für verschiedene Importeure von Stettin geladen, während Dampfer „Merislar“ 3100 Tonnen Kohlen von der Tyne für die Zellulosefabrik herabbrachte. Ferner kam Dampfer „Landfer“ mit 1100 Tonnen Kohlen und Holz von der Tyne und Dampfer „Martin“ mit 600 Tonnen Kohlen und Holz von Stettin. Die Motorschiffe „Ducan“ und „Magda“ brachten 3500 Faß Heringe von Great Harmouth, wie überhaupt in diesem Jahre eine starke Einfuhr von Heringen zu beobachten ist. Der englische Dampfer „Goma“ bracht am Kai 600 To. Salz, Viehe und Zucker von Liverpool.

Ausgehend wurden Dampfer „Biro“ mit Schnittholz nach Middlesbrough und Dampfer „Gleis“ mit Schnittholz nach Duisburg abgefertigt. Die Motorschiffe „Gier“, „Ketty“ und „Margrietha“ gingen mit Schnittholz nach holländischen Häfen. Dampfer „Friesland“ lud 1450 Tonnen Abbrände nach Ostfriesland. Nach Rotterdam dampfte der Hollanddampfer „Nacht“ mit einer Vollladung, bestehend aus Leinwand und Schnittholz. Der Tourdampfer „Baltallinn“ fuhr etwa 925 Tonnen Bacons und Stückgut nach London ab. Unter Beladung mit Schnittholz stehen noch die Motorschiffe „Abelhaid“

Zwei Sabeln

1.

Ein fauler Kater, der sich lieber von allerlei Bissen aus der Speisekammer als von mühsam erjagten Mäusen nährte, entdeckte eine Ritze, in der sich ein winziges Loch befand. Herrlicher Duft von Speck entströmte der kleinen Oeffnung, aber es war ihm leider unmöglich, sich hindurchzuwagern. Da kam eine Maus herzu, die sich, als sie des Rats gewahr wurde, schleunigst wieder auf die Flucht machen wollte. „Halt!“, rief sie der Kater an, „bleibe doch hier. Ich tue dir gar nichts. Du weißt, ich habe mein Verbot keine Mäuse gefangen. Spaziere immer hinein, in das Loch und friß dich satt, ich bin ohnedies nicht hungrig.“ Bei sich aber dachte er: „Hat sich die Maus erst vollgepöppelt, so will ich sie schon ohne Mühe packen, wenn sie wieder hervorschlüpfet. Und dann habe ich die Maus und den Speck dazu. Ha-ha-ha.“

Die Maus tat sich unterdessen in der Ritze gütlich. Als sie aber alles bis aufs kleinste Krümchen verzehrt hatte, da ward ihr sonderbar zumute. Das wühlte und brannte in ihren Eingeweiden wie wildes Feuer, und sie mußte einsehen, daß sie sich vergiftet hatte. In Angst und Pein, schon halb steif und über die Maßen schwach, verließ sie die Ritze.

Der Kater, seinem Vorsatz getreu, stürzte sich spornreißend auf sein Opfer und verschlang es. „Ha-ha-ha“, lachte er noch einmal, „was bin ich doch für ein schlauer Kater!“

Aber zugleich begann schon in seinem Leibe das Gift der unglücklichen Maus weiter zu wirken, und bald ward auch er sich in Todesangsten. „Seht bald wand auch er sich in Todesangsten. „Seht bald wand auch er sich in Todesangsten. „Seht bald wand auch er sich in Todesangsten. „Seht bald wand auch er sich in Todesangsten.“

Die Kinder taten wie er gewünscht. Sie richteten einen Stuhl über seinem Grabe auf, schrieben dran: „Hier ruht Kater Murr“ und machten ein Kreuz darunter.

Nach einiger Zeit kam eine Katzenfamilie an dieser Stelle vorüber. „Ach was“, sagte ein naserotes junges Kätzchen, „ein Denkmal für den Murr? Der hat sich kein Denkmal verdient, der ist durchaus nicht im Dienste der Menschen gestorben. Er ist an seiner eigenen Gesträbtheit...“

2.

Notker Labee.

und „Sophie“, sowie Dampfer „Gotland“.

Freitag und auch Sonnabend lagerte dichter Nebel über dem Hafen und dem Seegebiet. Der Anfang der Woche bei Kopenhagen aufgelaufene schwedische Dampfer „Torngy Sagmann“, welcher nach Belieferung von 600 Tonnen Kalkstein von Bergungsampfern abgebracht werden konnte, ist heute in Memel eingetroffen.

* Zum jüdischen Konzertabend. Chajele Grober. Nach länger als zwei Jahren kommt wieder einmal hierher die Sängerin und Schauspielerin Chajele Grober, aus der klassischen Schule des berühmten gewordenen hebräischen Theaters „Habima“ (= Ranzel), jenes Theaters, das überall großes künstlerisches Interesse auslöste und „das in dem inneren religiösen Element im ganzen Umkreis des europäischen Theaters seinesgleichen sucht“. (Erwin Kallser.) Die Sängerin und Darstellerin hatte auf ihrer Tournee durch Europa und Amerika überall große Erfolge erzielt. Der dramatische Schriftsteller Richard Beer-Hofmann schreibt über Chajele Grober: „Wenn die Stimme verlagte und ein Schlußstein aufstieg, war man nicht sicher, schluchzt die Frau oder singt ein Volk seinen Mufst gewordenen Schmerz.“ Ueber ihr zweites Auftreten im November 1930 im Städtischen Schauspielhaus schrieb das „Memeler Dampfboot“: „Daß es Frau Grober gelang, allein ein vollendetes Haus einen ganzen Abend zu fesseln, ist ein Beweis für ihr großes Können. Es werden nicht Rezitationen, sondern mit dem ganzen Aufgebot schauspielerischer Kunst realistische Einzelszenen dargeboten. Die Künstlerin konnte ihre Darbietungen ruhig viel mehr auf das Wort stellen, denn diesem gibt sie eine wunderbare Kraft des Ausdrucks mit, die immer fesselt und nicht selten geradezu erschüttert. Sie machte an dem Abend die ganze „östliche Kultur“ lebendig; sie gab auch denen, die diese Kultur nur wenig kennen, einen außerordentlich interessanten Einblick in eine Welt, deren hervorsteckendste Kennzeichen tiefe Frömmigkeit, vorbildliches Familienleben und soziales Bewußtsein sind.“ Diesmal ist ein einmaliges Gastspiel im Memeler Schützenhause am morgigen Sonntagabend vorgesehen. Das vollständig neue Programm ergibt noch größeres Interesse, weil die Künstlerin in dem Bereich ihrer Darbietungen, in Lied und Drama, Eindrücke aus ihrer letzten Palästina-Reise einbezogen hat: Kinder- und Volkslieder. Zur Begleitung am Klavier bringt Frau Grober einen Pianisten aus Kaunas mit.

* Die Liga für das arbeitende Palästina in Memel. Uns wird geschrieben: Dr. S. Friedmann aus Kaunas wird am Sonnabend, dem 3. Dezember 1932, 8 Uhr abends, im Rahmen der Veranstaltung der Liga für das arbeitende Palästina einen Vortrag über: „Die Lage im Zionismus und die Arbeiterbewegung“ halten. Die aktuellsten Probleme der gegenwärtigen zionistischen Politik, die die Stellung der Arbeiterschaft am stärksten berühren und nur im Einvernehmen mit dieser gelöst werden können, werden Gegenstand des Vortrages von Dr. S. Friedmann sein. Dr. S. Friedmann ist u. a. Vorsitzender der Liga für das arbeitende Palästina in Litauen und Mitglied der Jewish Agency. Der Vortrag findet in der Aula der Städtischen Schule statt.

* Die Wico-Gruppe Memel bittet uns, auf ihren ersten Kulturabend, der am Montag, dem 5. Dezember, abends um 8 Uhr, in den Räumen des Wico-Heims in der Alexanderstraße Nr. 5 stattfindet, hinzuweisen. Frl. Intrikator-Kaunas liest „Die jüdische Frau in der Geschichte und im Zionismus“.

* Unfall. Gestern nachmittag um etwa 3 Uhr wurde das Sanitätsauto nach einer Fahrt in Janischen gerufen. Hier war die Arbeiterin Maria G., Vommelswille Nr. 240 wohnhaft, mit einem Fuß in eine Maschine geraten. Dabei erlitt die G. so schwere Verletzungen, daß sie nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wochenplan des Städtischen Schauspielhauses

Sonntag: „Der Fall Grootmann“ — 3. M. Abonnement: „Krisis“

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr, gelangt zum ersten Male das spannende Kriminal-Schauspiel „Der Fall Grootmann“ von Walter Maria Espe in der Inszenierung von Otto Albrecht zur Aufführung. Beschäftigt sind die Damen Veronika Spert, Erna Friederichs, Martha Krull und die Herren Wilhelm Meyer-Dittens, Richard Rittenmacher, Hans Albert Martens, Edgar Pauls, Otto Albrecht, Eugen Harro Bergen, Max Baum, Erich Gabbert, Willy Fuhrmann, Harry Lenz und Hannes Stein. Dieses Kriminalstück wird im Abonnement nicht wiederholt.

Von Montag, den 5. Dezember bis einschließlich Donnerstag, den 8. Dezember wird abends 8 Uhr im Abonnement das interessante Schauspiel „Krisis“ von Rolf Landner gegeben. Wie noch einmal in der letzten Spielzeit von demselben Dichter das Schauspiel „Die Entleerung des Antonio Carossa“ aufgeführt. Dieses Bühnenwerk fand in Memel starken Beifall bei Publikum und Presse. Das Schauspiel „Krisis“ dürfte nicht weniger interessant sein, zumal es ein sehr modernes Eheproblem entrollt und mit außerordentlichem Geschick und starkem Einfühlungsvermögen

gebaut ist. Die Spielleitung führt Direktor Albers. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Vili von der Heydt, Martha Krull und Hans Albert Martens.

Am Freitag, dem 9. Dezember, bleibt das Theater geschlossen. Am Sonnabend, dem 10. Dezember, abends 8 Uhr, findet eine geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften statt.

„Für“ und „Wider“ um den „Fall Grootmann“

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: „Für“ und „Wider“ treffen sich zufällig und im Laufe des Gesprächs fragt:

Für: Na, und was machen Sie am Sonntagabend?

Wider: Sonntagabend... ich weiß noch nicht recht.

Für: Vielleicht kommen Sie mit ins Städtische Schauspielhaus! Da gibt es ein ausgezeichnetes Stück. Kriminal-Schauspiel! Uebrigens im Augenblick doch hochaktuell.

Wider: Ich bin nicht für Kriminalstücke.

Für: So? Und warum nicht?

Wider: Ich sehe mir so was nicht an! Ich habe da so meine Bedenken!

Für: Was für Bedenken?

Wider: Na, meistens weiß man doch bei diesen Stücken schon nach dem ersten Akt, wer der Täter war oder sein wird... und dann...

Für: Beim „Fall Grootmann“ ist das aber ausgeschlossen.

Wider: Wieso ausgeschlossen?

Für: Ich sage Ihnen: Sie wissen bis zum letzten Moment nicht, woran Sie sind!

Wider: Sooo? — Na, wenn Sie meinen! —

Und dann bin ich nicht für gewöhnliche Geschichten! Ich möchte lieber etwas humorvolles und wirklich sensationelles hören und sehen! und vor allen Dingen: es muß spannend sein!

Für: Dann ist ja „Der Fall Grootmann“ gerade das, was Sie suchen! Wissen Sie denn nicht, daß fast immer in Kriminalstücken Komik und Humor zu ihrem Recht kommen? Und hier ist das selbstverständlich auch der Fall, ganz zu schweigen von allen Sensationen, die sich um diese Kriminal-Affäre gruppieren.

Wider: Schön! Mögen Sie recht haben! Aber dann ist vielleicht die ganze Handlung so plump und an den Haaren herbeigezogen, daß man...

Für: Ganz im Gegenteil! So etwas psychologisch Interessantes haben Sie wohl noch niemals in einem Kriminal-Stück erlebt. Es lohnt sich tatsächlich, für den „Fall Grootmann“ einen Sonntagabend zu opfern!

Wider: Und Sie sind überzeugt, daß man von Anfang bis Ende interessiert und gespannt ist, wie sich die Sache entwickelt und klärt?

Für: Aber wenn ich es Ihnen sage! Ich habe das Stück in Danzig gesehen, — es ist einfach großartig! Und ich werde es mir hier in Memel noch einmal ansehen, und Sie werden mitkommen, denn ich gebe jede Wette mit Ihnen ein, daß Sie noch am Sonntagabend eine kleine Namensänderung vornehmen und sich wieder mit „e“ schreiben. Sie werden nach der Vorstellung nicht mehr wider Kriminal-Stücke — sondern wieder für Kriminal-Stücke sein!

42 400 Lit Zollstrafe

In einer Sommernacht stieß ein Grenzpolizeibeamter in der Nähe der ehemaligen Landesgrenze bei Nimmerst auf verdächtige Personen, die er beobachtete. Später sah er auf der Chaussee ein Auto aus Richtung Polangen kommen und an freier Stelle halten. Gleich darauf kam noch ein Auto, hielt ebenso und blendete ab. Der Polizeibeamte trat hinzu und hielt die Chauffeure fest. Einem der Autos war eine leere Tasse und das andere ein leeres Kaffeehaus aus Memel. Aber im Chausseegraben an der Stelle, wo die Autos hielten, wurden 80 Kannen Spirit gefunden. Die beiden Chauffeure und noch zwei des Schmuggels verdächtige Personen wurden angeklagt. Eine von diesen wurde vom Memeler Schöffengericht mangels ausreichender Beweise freigesprochen, desgleichen auch der Chauffeur der Tasse. Die beiden anderen wurden zu je 21 200 Lit Geldstrafe, an deren Stelle entsprechende Haftstrafen kommen, verurteilt. Der beschlagnahmte Spirit und der Lastkraftwagen wurden für eingezogen erklärt.

Leichenobduktion in Diskupönen

Neue wichtige Feststellungen zur Mordtat

Die Obduktion der Leiche der erschossenen Kaufmannsfräule Gennies und deren Sohnes Erich Gennies ist Freitag von Kreisarzt Dr. Endrulat-Pogegen und Dr. Vogelmann-Godtsheden im Beisein des Amtsgerichtsdirektors Schwarze-Heydekrug und einiger anderer amtlicher Personen vorgenommen worden. Aus der Leiche des jungen Gennies wurden zwei Augen und aus der Leiche der Kaufmannsfräule Gennies eine Augen entfernt.

Weiter erfahren wir aus Diskupönen, daß noch verschiedene wichtige Feststellungen zu der Mordtat gemacht worden sind, die jedoch im Interesse der polizeilichen Ermittlungen vorläufig noch nicht bekanntgegeben werden können.

Ein Vorfall im Zug Pogegen — Memel

Am Dienstag morgen betrug der Herderhändler N. aus Jugnaten auf dem dortigen Bahnhof den Frühzug, um nach Heydekrug zu fahren. In dem Wagenabteil III. Klasse saßen vier Männer, die ihm verdächtig erschienen. Der Schüller ging darauf in das nebenan liegende Wagenabteil, in dem sich zwei Herren befanden. Diesen erzählte er, daß in dem anderen Abteil vier Männer säßen, die ihm verdächtig erschienen wären und Geld unter sich verteilten. Einer dieser Herren — er soll aus der Gegend von Sionischen zu Hause sein — begab sich darauf in das nebenan liegende Wagenabteil, stellte sich ihnen als Polizeibeamter vor und verlangte von ihnen die Vorzeigung ihrer Papiere.

Vom Markt

Der heutige Markt hatte ein großes Angebot an landwirtschaftlichen Produkten aufzuweisen. Besonders groß war das Angebot an Fleisch und Fischen. Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 1,60—2,00 Lit. Eier wurden für 18—20 Cent das Stück verkauft. Auf dem Geflügelmarkt wurden für volle Gänserümpfe 70—90 Cent und für ausgewonnene Rümpfe 0,80 bis 1 Lit je Pfund gezahlt. Entenrumpfe kosteten je nach Qualität 3—5 Lit. Auf dem Gemüsemarkt kostete Blumenkohl 0,50—1,50 Lit, Rotkohl 20 bis 50 Cent und Weißkohl 20 Cent je Kopf. Äpfel wurden für 2,50—3 Lit je Fünftelmaß verkauft. Auf dem Fleischwarenmarkt kosteten Schulter und Schinken 75—80 Cent, Bauchspeck 85—90 Cent und Karbonade bis 1 Lit; Hammelfleisch und Kalbfleisch 60—70 Cent und Rindfleisch 60—80 Cent je Pfund. Auf dem Fischmarkt wurden Hechte von 40 Cent und Zander von 50 Cent aufwärts, Quappen für 30—40 Cent, Ziefen für 40—80 Cent, Wierfische für 40—50 Cent, große Stinte für 25—30 Cent und Kleinfische von 20 Cent das Pfund aufwärts verkauft. Auf dem Getreidemarkt kostete Weizen 14 bis 16 Lit, Roggen 10—11 Lit, Gerste 9—10 Lit, Hafer 8—9 Lit und Kartoffeln 3—3,50 Lit je Zentner. Im übrigen wurden die alten Preise gezahlt.

*

Viehverladung auf dem Bahnhof

Am Sonnabend wurden auf dem Bahnhof in Memel 64 Schweine und 4 Kälber durch die Viehverwertungs-Gesellschaft nach Deutschland verladen. Die vor 14 Tagen von dieser Gesellschaft verladenen Schweine haben 48—60 Cent je Pfund Lebendgewicht gebracht.

Heydekrug, 3. Dezember

* Die Freiwillige Feuerwehr Heydekrug hielt dieser Tage in Deims Hotel eine Sitzung ab, in der zunächst die endgültige Abrechnung über das im Sommer stattgefundene Fest anlässlich des 35-jährigen Bestehens der Wehr erfolgte. Sodann wurde beschlossen, neben der aktiven auch eine passive Mitgliederliste zu führen. Weiter wurde mitgeteilt, daß während der Wintermonate Unterrichtsstunden abgehalten werden sollten. Sodann wurde beschlossen, wieder ein Winterfest zu feiern. Eine Kommission wurde mit den Vorbereitungen hierzu beauftragt.

Kirchenzettel

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ede Vikauer Straße); Sonntag, 10 1/2 Uhr vorm., Sonntagsschule; 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Duerstraße 2, bei Breitichus; 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. [1069]

Die Heilsarmee Vikarstraße 1: Sonntag, vorm. 9 Uhr: Heiligungsschule, nachm. 1/4 Uhr: Schmelz, Gasthaus Legart: Advent-Aufführung, abends 1/4 Uhr: Deffentl. Heilversamml. [8624]

* Evangelische Kirche Heydekrug. Sonntag: 9 1/2 Uhr deutscher, 12 Uhr lit. Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls; 1 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst. — Dienstag: 7 1/2 Uhr Kirchenchor.

Rath. Kirche. Sonntag: 9 Uhr hl. Messe, lit. Pred.; 10 1/2 Uhr Hochamt, deutsche Predigt, gemeinsch. Kommunion der Kinder.

Wochen. 2. Advent: Deutscher und lit. Adventsgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, Superintendent Jopp-Werden.

Baptistengemeinde Heydekrug. Sonntag, d. 4. Dez.: 9 Uhr vorm. lit. Gottesdienst; 10 1/2 Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr nachm. deutscher Gottesdienst; 7 1/2 Uhr abends Jugendstunde. — Wikteten: 9 Uhr vorm. Gottesdienst. — Predigten: 1 Uhr nachm. Gottesdienst. — Krauleiden: 2 Uhr nachm. Jugendfest bei Festher Bublik.

Christliche Gemeinschaft Heydekrug (Kapelle Lindenallee). Sonntag: 8 1/2 Uhr vorm. Morgenandacht; 10 Uhr Sonntagsschule; 5 Uhr Versammlung. — Montag: 8 Uhr abends Junglingsstunde. — Mittwoch: 7 1/2 Uhr abds. Bibelfunde. — Ruß: Sonntag: 8 Uhr Morgenandacht; 10 Uhr Sonntagsschule; 1 1/2 Uhr Versammlung; 3 Uhr Jugendbundstunde. — Donnerstag: 4 Uhr Bibelfunde. — Szieherandt: Donnerstag: 6 Uhr abends Versammlung bei Kiebranz. — Kitzken: Sonntag: 2 Uhr nachm. Versammlung bei Reier. — Gruppen: Sonntag: 2 Uhr nachm. Versammlung bei Süßner. — Gnieballe: Sonntag: 2 Uhr nachm. Versammlung. — Sza: meittehmen b. Wiedemald: Sonnt.: 9 1/2 Uhr vorm. Versammlung b. Kiebert. — Wabbein: Mittwoch, d. 7. Dez.: 6 Uhr Versammlung bei Lunat.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Der Fall Grootmann“, 8 Uhr. Apollo-Bühne: „Ich will nicht wissen wer du bist“, 2 1/2, 5 und 8 1/2 Uhr. Kammer-Bühne: „Teilnehmer antwortet nicht“, 2 1/2 Uhr. — „Die hölzernen Kreuze“, 5 und 8 1/2 Uhr. Capitol-Bühne: „Sonne geht auf und nieder“, 1 1/2 Uhr. — „Wollenstürmer“, 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr. Schützenhaus: Lieber- und Vortragsabend „Chajele Grober“, 8 1/2 Uhr.

*

Heydekrug: Winterfest des Frauenvereins vom Roten Kreuz im Hotel Kaiserhof, 4 Uhr.

Bei Magen- und Darmbeschwerden, Schwindel, Stuhlträgheit, Aufblähung, Sodbrennen, Aufstoßen, Benommenheit, Schmerz in der Stirn, Brechreiz bewirken ein bis zwei Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser gründliche Reinigung des Verdauungsorgans. In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Kamerajagd auf Elche



der Hirsch prescht ihm nach, und die wilde Jagd rast durch das Bruch.

Ein trüber Septembertag. Wir sind in einem Teil des Perweller Reviers, in dem man fast immer Elche findet. Sandige Hügel in bruchartiger Landschaft, Teiche und Tümpel, aus denen sich fette Märgenten schwerfällig erheben. Grasflächen, die auf einer Unterlage von Wasser wie zu schwimmen scheinen. Röhricht, Erlens- und Birkenwald mit erstorbenen, mit umgefallenen Bäumen, üppig wucherndes Gestrüpp. Im Hintergrund verläuft das Grüngrau der festgelegten Dünen mit den dunklen Regenwolken, die von Osten heranziehen. Aus dem Re-



Ein Zwölfender, der zur Zeit stärkste Hirsch der Nehrung

bleiben plötzlich wie angewurzelt stehen, ein Schütteln der Köpfe, ein haherfülltes Stöhnen und Keuchen, eine letzte Kraftanstrengung, da kommen



Ein Elchjüngling (etwa 18 Monate alt)

dann legt das Elchtier seinen Kopf an sein Ohr und „küßt“ ihn zärtlich.

Das Ende der Brunstzeit brachte mir den schönsten „Elchtag“. Nämlich zuerst, fast noch in der Morgendämmerung, einen Kampf zweier Hirsche. Kämpfe sieht man außerordentlich selten. Denn einmal sind Elche an und für sich phlegmatischer als Rothirsche, dann auch sind schon seit mehreren Jahren auf der Nehrung starke Hirsche, die am ehesten als Gegner in Frage kommen, kaum noch vorhanden, und schließlich spielen sich die Kämpfe meist in der Dunkelheit ab. Auch der schönste Kampf, den ich je erlebt habe, war wegen des vollständig unzureichenden Lichtes nicht auf die Platte zu bringen: Da ziehen die beiden Haupthirsche mit seltsam wiegenden Bewegungen der mächtigen Köpfe langsam gegeneinander los. Die schweren Schaufeln klirren aneinander. Es ist ein wütendes Stemmen, Stampfen und Stoßen, bald wird der eine ein Stück zurückgehoben, bald der andere. Heißer Atem dampft aus den Nüstern. Der Plathirsch, der den Besitz seines Tieres verteidigt, zeigt sich überlegen, schiebt langsam seinen Gegner zurück. Da faßt dieser plötzlich mit der Hinterpartie herum, so daß beide nun parallel zueinander stehen. Die Geweihe bleiben aber verstrickt, es steht aus, als ob die Hirsche sich verknüpft haben und nicht mehr voneinander los können. Und so, der Sand fliebt, rasen sie, wie an den Köpfen aneinander gefesselt, durch einen vorspringenden Erlensbestand in das Bruch hinein. Mit Getöse und Gepolter türmt die wilde Jagd dahin, armdicke Bäume knicken wie Streichhölzer zusammen, auf zwanzig Schritt preschen die beiden Knieen an uns vorbei,

gegenseitig den Standpunkt klar machen, waren nur geringe Hirsche, und dann war auch nicht die Liebe an ihrer Auseinandersetzung schuld, denn weit und breit war kein Tier zu sehen. Wahrscheinlich waren die beiden nur etwas „verflammt“ von der kalten Nacht und frischten ihre Lebensgeister durch einen kleinen Boxkampf wieder auf.

Am gleichen Tage traf ich nach stundenlangem Suchen den zur Zeit stärksten Elchhirsch der Nehrung, einen Zwölfender. Wie hatten ihn die beiden letzten Wochen der Brunstzeit, die ich ihn nicht mehr gesehen hatte, doch so mager gemacht! Manchmal schien es, als wolle er vor Müdigkeit fast umsinken und sich an eine Birke lehnen, und daher kam es wohl auch, daß ich auf sieben, acht Schritte an ihn herankam und die schönsten Aufnahmen von ihm machen konnte. Als aber ein paar geringe Hirsche sich in verdächtiger Nähe seines Tieres herumtrieben, da war er wieder ganz gesammelte Kraft.

... Hoffen wir, daß alles getan werden wird, um unserer Heimat dieses urige Bild zu erhalten. Martin Kalkies.

Igartla, der nördlichste Holzplatz

vor. Auf Sowjetbeschluss wurde der Lauschkap Igartla am mächtigen westsibirischen Strom Jenissei, schon im Polargebiet gelegen, zum großen nordwestsibirischen Holzplatz Igartla erhoben. Kein anderer Weg als die unabsehbare nördliche Wälders- und Tundra, neben dichten Wäldern führen dorthin, und Hunde in dem hier acht bis neun Monate währenden Winter, Renntiere in der kurzen wärmeren Jahreszeit, bringen Menschen und Lasten nach oben. 1929, dem Gründungsjahr der neuen Stadt, überwinterten 200 Menschen in Igartla, 1930 waren es schon 2000, 1931 aber 12 000. Nun, im vierten Winter, haben sich 15 000 Sowjetbürger auf die harte lange Polarnacht in der nördlichsten Stadt Sibiriens einrichten müssen, um in zahlreichen Zelten, Erdhöhlen, Holzbaracken und noch wenigen festeren Wohngebäuden den kurzen nächsten Sommer zu erwarten. Ausgedehnte Waldbezirke sind es, die Igartla auf Moskauer Weisung zu nutzen hat, Urwälder mit prächtigen ferngerodeten Nadelholzstämmen, die das Ausland, an erster Stelle England, wohl zu schätzen weiß. Drei Sägemühlen sind vollbeschäftigt, einige Holz- und Möbelfabriken im Bau. Eine große Zellulosefabrik wird geplant. Das meiste ist für den Weltmarkt bestimmt. Die bisherige Ausfuhr war von 2000 Standard im Jahre 1930 auf 9000 im vorigen Jahr angewachsen und erreichte im letzten Sommer schon 20 000. Nicht mehr Stämme, sondern Sägemare wird nun hauptsächlich ausgeführt. Die Dampfer kommen aus Hamburg, London, Stettin und anderen europäischen Häfen. Flugzeuge erkunden im Frühjahr und Herbst den Eisstand auf dem Jenissei und dem Karischen Meer.

Neue Hafenanlagen sind im Bau. Diese, die erhebende Industrie, die wachsende Stadt selbst erfüllen die Umgegend mit ihrem Lärm und ihrer Häßlichkeit, so daß Bären, Wölfe und andere Urwaldtiere sich zurückziehen und höchstens noch in nächtlicher Zeit, meist auch nur im Winter, eine Gefahr für den Menschen bilden. Kleine Graphitbetriebe sind in der Umgegend auch schon im Entstehen begriffen, dazu geplante Erzgruben im Bereich der Nebenflüsse. Fast 2000 Kilometer ist Igartla von der nächsten Eisenbahnstation entfernt. Die Verkehrserschwerungen liegen also auf der Hand, können aber nicht so schnell behoben werden, weil eben noch Jahre vergehen werden, bis die geplante Eisenbahnlinie hierher führen wird. Bis dahin haben Schulen, Krankenhäuser und andere Kulturstätten sich mit dem kurzen Sommerverkehr zu begnügen. Besonders schwer ist hier die Verpflegung. Kleine Verläufe mit Getreidebau und Viehwirtschaft sind über zweifelhafte Anfänge nicht hinausgekommen. Aber die Erschließung Nord Sibiriens ist von Moskau angeordnet und das neue Leben in der Taiga und Tundra hat sich darnach zu richten, mag es auch noch so große Opfer erheischen. Denn daß der Städtebau und die Industrialisierung hier nicht ohne schwere Rückschläge zu erreichen sind, ergibt sich von selbst. Welcher Art diese Opfer sind, wird amtlich natürlich verschwiegen. Dagegen heißt es, daß Igartla nur die erste gegen Nordwestsibirien vorgeschobene Stellung neuer Zivilisation sei. Moskau will die Pforten noch in alternativer Zeit weiter vorchieben, nach Taimyr, Kamal bis zur Küste der Mininbucht. Die Neuanlagen müssen ihre Lebensfähigkeit erweisen, am allermeisten die Treibhauszucht an der Grenze des Polargebietes. Interessant sind diese Unternehmungen, nenne man sie kühn, gewagt oder großzügig, jedenfalls.



... und wirft den Kopf wollüstig in die Höhe

Die deutsche Presse zur Beauftragung Schleichers

„Der richtige Mann“

Auch das Ziel der neuen Regierung müsse die nationale Einigung sein

amb. Berlin, 3. Dezember.

Obwohl die Betrauung des Generals v. Schleicher mit der Kabinettsbildung kurz vor Redaktionsschluss der hiesigen Abendblätter bekanntgegeben wurde, hat eine ganze Anzahl von ihnen bereits in den gestrigen Abendausgaben in kurzen Kommentaren auf dieser politischen Entwicklung Stellung genommen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ betont, daß das Kabinett Schleicher nicht den Charakter eines Kampfkabinetts, sondern den einer Übergangsregierung haben wird, an deren Ausgang die Einigung der nationalsozialistischen Bewegung in den Staat stehen müsse, die leider in den letzten Wochen gescheitert sei. Der bisherige Reichswehrminister dürfe sich nicht damit begnügen, die Gefahren zu vermeiden, die sich in diesen Tagen drohend erhoben haben; er werde von Anfang an ein Kabinett auf Hitler einzustellen haben.

Das „Berliner Tageblatt“ meint, die Betrauung Schleichers müsse auch von denen mit Genugtuung aufgenommen werden, die dem kommenden Kabinett Schleicher ohne Illusionen gegenüberstehen. Ein Kabinett Schleicher könne bei den unsicheren Verhältnissen im Reichstag zunächst nur als eine Notlösung auftreten, als ein Versuch, für eine neue Kombination das Vertrauen zu erwerben, das sich Herr v. Papen so gründlich verschert habe.

Der „Vorwärts“ nennt das Kabinett Schleicher ein umgebildetes Kabinett Papen, in dem nur einige leichte personelle Veränderungen vorgenommen seien. Ganz selbstverständlich werde dieses Kabinett auf alleseits an dem in Papens weitertragen, das die Regierung auf sich geladen habe. Ganz selbstverständlich werde die Sozialdemokratie den allerstärksten Kampf weiterführen gegen jeden, der den verhängnisvollen Papen-Kurs fortzusetzen gedenke. Trotzdem könne gesagt werden, daß der Sturz Papens im Kampfe gegen das herrschende System einen ermutigenden Anfangserfolg darstelle.

Der „Total-Anzeiger“ sagt: Ein Kabinett Schleicher sei einwilligen auch ein reines Präsidialkabinett. Daß ein Kabinett Schleicher in solchen Dingen, in den heute so entscheidenden Fragen der Wirtschaft, etwa wesentlich andere Wege als das Kabinett Papen folge gehen können und wollen, sei kaum vorstellbar. Dazu sei es zu ausschließlich auf den Namen Hindenburg gestellt, der sich mit dem Wirtschaftspräsidenten Papens ja reiflich einsetzt habe.

Die „Vossische Zeitung“ unterstreicht, daß General v. Schleicher, wie versichert wird, vom Reichspräsidenten vor der Annahme des Amtes keine besonderen Vollmachten verlangt habe. Er scheine zu hoffen, daß es ihm trotz der abweisenden Haltung der Nationalsozialisten gelingen werde, den Reichstag nach der Konstituierung und der politischen Aussprache zu einer freiwilligen längeren Vertagung zu bewegen.

Der „Börsen-Courier“ bezeichnet den Entschluß des Reichspräsidenten als den Entschluß zum Notwendigen. Jetzt sei es an den Parteien, diesen Willen zum Notwendigen gleichfalls zu bekunden. Mit Schleicher sei ein Präsidialkabinett gekommen, dem das Parlament um seiner selbst willen eine Chance werden bieten müsse.

Die „Börsen-Zeitung“ meint, daß General v. Schleicher nicht um die Aufgabe zu beneiden sei, vor die er nun gestellt worden sei. Die Hauptschwierigkeit liege in der Tatsache begründet, daß in seiner Regierung noch nicht die nationale Einigung in ihrer Gesamtheit zum Ausdruck komme. Alle Bestrebungen müßten dem Ziele dienen, eine Kampfsituation der neuen Regierung gegen rechts unter allen Umständen zu vermeiden. Das Ziel der nationalen Einigung dürfe weder von den Nationalsozialisten noch von den Deutschnationalen, noch von der neuen Regierung in der nächsten Zeit aus den Augen verloren werden.

Der nationalsozialistische „Machtangriff“ führt aus: Wir können in Ruhe abwarten, wie es Herrn v. Schleicher gelingen wird, nicht nur sein Kabinett zusammenzustellen, sondern vor allen Dingen auch sich mit den verschiedenen politischen Gruppen auseinanderzusetzen und dann wirklich etwas zu leisten. Herr v. Schleicher will sich einerseits auf die freien Gewerkschaften, andererseits auf das Zentrum, die Bayerische Volkspartei mit den Christlichen Gewerkschaften und endlich auf die Deutschnationalen stützen. Wir sind der Überzeugung, daß die Gegensätze in diesen Gruppen so groß sind, daß das Fundament des Schleicher-Kabinetts sehr bald zusammenbrechen wird. Wie Herr v. Schleicher den Konflikt mit dem Reichstag vermeiden will, ist und bleibt ein ungelöstes Rätsel. Die Deutschnationalen sind vor die Zwangslage gestellt, entweder mit dem Zentrum und den roten Gewerkschaften zusammen das Kabinett v. Schleicher zu stützen oder aber in Opposition zu gehen.

„Venderung des wirtschaftspolitischen Kurses unmöglich“

amb. Berlin, 3. Dezember. Auch aus dem Reich liegen bereits Äußerungen von Blättern vor, in denen zur Betrauung Schleichers Stellung genommen wird. So schreibt die „Reinisch-Wessfälische Zeitung“: Der innerpolitische Kampf müsse sich der neue Reichszustand aber bewußt bleiben, daß eine Venderung des wirtschaftspolitischen Kurses ebenso unmöglich sei, wie ein Rückfall in den Parlamentarismus.

Der „Hamburger Anzeiger“ schreibt, es sei zu hoffen, daß der Ernst der Lage allen klar sei. Würden sich N. S. D. A. P. und K. P. D. im Kampf gegen die letzte Verständigungsregierung finden, die noch möglich sei, dann bleibe nur der Kampf zwischen Regierung und Parlament, ein Kampf, in dem Schleicher freilich immerhin stärker dastehen würde als Papen.

Das nationalsozialistische „Hamburger Tageblatt“ nennt den Entschluß des Reichspräsidenten verhängnisvoll. Er zwingt die Nationalsozialisten in die unerwünschte Gegnerschaft der neuen Regierung.

Unter der Überschrift „Der richtige Mann“ schreibt die „Kölnische Zeitung“ u. a.: „Zur Zeit ist Schleicher der einzige Mann,

der imstande ist, die politischen Gegensätze zu mildern und den Weg zur nationalen Sammlung offen zu halten. Wenn aber Schleicher auch die Parteien der bürgerlichen Rechten hinter sich haben sollte, werden die Nationalsozialisten in der Opposition allein neben den marxistischen Gruppen stehen. Da sie sich hierbei auf die Dauer aber kaum wohl fühlen dürften, ist die Hoffnung nicht ganz unwahrscheinlich, sie in absehbarer Zeit in das nationale Regierungslager hinüberzu-

Die seltsamste Stadt der Welt

Garian in Libyen: unterirdisch, selbständig und hundertprozentig autark — Keine Gefängnisse, keine Steuerzahler — Nur das Grammophon...

Hinter der Dase von Tripolis dehnt sich die Wüste Libyens. Endloser Sand folgt auf fruchtbaren Boden; die Palmen und Rhizinussträucher werden immer spärlicher. Der Sand am Boden ist weiß; die Wüste kommt ja aus dem Meere. Am Horizont zeichnet sich Libyens einziger Gebirgszug, der Garian, ab. „In rasender Fahrt“, so schreibt Michel Mekaros, „pflügt unter Wagen durch den Sand, und bald haben wir die ersten Felsen erreicht. Dort trifft man auf Gruppen geschäftiger Menschen. Es sind Arbeiter, die mit Ausgrabungen beschäftigt sind. Man fördert gerade die römische Stadt Sabrata zurück, eine Sommerfrische der römischen Patrizier zur Zeit der Blüte des Reiches.“

Auf gewundenen Wegen, an deren Rand der Abgrund gähnt, geht es hinaus auf den Garian. Ein großartiges Panorama dehnt sich auf unsern Füßen: die im Sonnenbrand glühende Wüste, die sich nach Tripolis und dem Meer hin erstreckt. Je höher wir steigen, desto frischer wird die Luft, die nicht mehr von Sandkörnern verunreinigt ist. Die grüne Vegetation wird immer üppiger. Die Hochfläche ist mit Delbäumen bewachsen. So nähern wir uns Garian, der alten biblischen Stadt, die tief in den Sand gegraben ist. Sie ist

die einzige unterirdische Stadt der Welt;

ihre Vergangenheit reicht mehrere Jahrtausende zurück. Ihre Bewohner steigen nur an die Oberfläche, um ihr Vieh auf die Weide zu treiben und die Delbäume zu kultivieren.

Der Führer erklärt uns, daß wir uns an den „Rungen“ der Stadt befinden, die Hüter und Strahlen mit frischer Luft versorgen. Es sind große vieredrige Luftschiffe, die in den Boden hinunterreichen. Wir sehen hinab, vier oder fünf Stockwerke tief, und auf dem Grund wird eine wimmelnde Menge sichtbar. Wir steigen hinab, und der Führer läßt uns in eine unheimliche enge Höhle treten. So taufen wir uns durch einen Gang weiter und stehen schließlich in einem unterirdischen Hof.

Alle Bewohner dieser einzigartigen Stadt sind Juden, hohe und magere Gestalten mit dem sonnenverbrannten Teint der Araber. Ich frage einen

stehen. Das ist die innerpolitische Aufgabe der nächsten Zeit.“

„Laut „Frankfurter Zeitung“ stehen wir an einem Wendepunkt der deutschen Politik: Eine weite staatsmännische Führung, eine behutsame Auswahl der Mitarbeiter, eine sorgfältige Abgrenzung der Regierungsaufgaben müßte es Herrn v. Schleicher ermöglichen, den bisher drohenden Zusammenstoß zwischen Regierung und Reichstag zu vermeiden. Gegenüber einem Manne, der das Richtige tut und der es auf richtige Weise tut, werden die Parteien schwach sein.“

Das bayerische Regierungsorgan, die „Bayerische Staatszeitung“, schreibt u. a.: Wenn es Schleicher gelinge, als Führer eines Verständigungskabinetts die parlamentarischen Kräfte des Reichstages seinem Streben dienbar zu machen, so könne man etwas vertrauensvoller in die Zukunft schauen.

Handelsmann, ob es in Garian eine Synagoge gebe. Ja, sogar zwei. Führung wird lebenswichtig angeboten. Unterwegs erzählt man,

daß es in Garian 10 000 Menschen, davon ungefähr 7000 Frauen gibt.

Ich frage meinen Begleiter, warum seine Landsleute gerade diese sonderbare Wohn- und Lebensweise angenommen hätten, da doch die Umgebung die schönste Gegend in ganz Libyen sei. Er zuckt die Achseln. Er weiß es nicht; seit tausend und tausend Jahren lebt man in Garian so, und noch niemand ist auf den Einfall gekommen, ein Haus unter freiem Himmel zu bauen.

Da mündet die unterirdische Straße auf einen Platz, der mit den schmutzigen Gewässern, die von ihm ausströmen, wie ein Krater wirkt. Alle Verkehrsweg dieser seltsamen Stadt sind unwahrscheinlich eng, und wir müssen uns gegen die Mauer drücken, als aufgekuppelte Frauen auf Maultieren unsern Weg kreuzen. Dann und wann huscht ein Wesen in dunklem Schleier, das wir aufgeschreckt haben, hastig über die Straße und verschwindet in einem geheimnisvollen Gewirr kleiner Gassen. Nun stehen wir vor dem Haus des Rabbi. Unser Führer tritt ein, um unsern Besuch der Synagoge anzumelden und um seine Genehmigung zu bitten. Der Rabbiner erscheint auf seiner Schwelle, eine eindrucksvolle Gestalt mit schwarzem Bart und weißem Turban; seinen Burnus weiß er zu tragen wie ein Römer seine Toga. Er zeigt uns die Synagoge, deren Inneres den Blick in den Himmel freiläßt. Primitive Holzbänke sind aufgestellt, die ganze Einrichtung ist alt und einfach, die Mauern bröckeln ab, und die Säulen scheinen nachzugeben. Nur die Bänke, welche die Thora umfassen, ist ein prachtvolles Stück Arbeit, aus Palmbaum geschnitten und mit leuchtenden Vorhängen geschmückt. Der Rabbi versichert uns, daß die Stadt

älter als 2000 Jahre

ist und daß sich seit langer Zeit die Bevölkerungsanzahl unverändert erhalten hat. Kein einziger Einwohner steht in einer wie immer gearteten Wirtschaftsbeziehung mit der Außenwelt. Die Leute



Ein Niesepaar feiert Hochzeit.

Unser Bild berichtet von einer seltsamen Hochzeit in der Michaelskirche in Hamburg: der junge Ehemann ist 2,24 Meter groß, seine Gattin „nur“ 2,10 Meter. Um die Größe des Paares noch hervorzuheben, folgten dem Niesepaar auf dem Wege zum Altar zwei Kiloputtenpaare, wie man auch auf unserm Bild sieht.

von Garian leben in vollkommener Autarkie und genießen Selbstständigkeit ihrer Verwaltung. Gefängnisse gibt es bei ihnen nicht; Freiheitsstrafen werden nicht ausgesprochen. Mord und Diebstahl sind in Garian völlig unbekannt. Jeder männliche Bewohner über 13 Jahre kann zum Richter gewählt werden. Von der Zivilisation unseres Jahrhunderts haben diese Menschen nur das Grammophon übernommen, aber nur die verheirateten Paare dürfen gemeinsam tanzen.

Die Bevölkerung ist bitterarm und lebt in kleinen Wohnhöhlen, fast ohne Möbel, zusammengepöckelt. Jede Familie backt ihr Brot selbst; wie fast überall in Libyen, ist man wenig oder gar kein Fleischnesser. Die Einwohner sprechen Hebräisch und nur die Vornehmen verstehen ein wenig Arabisch oder Italienisch. Als der Weltkrieg ausbrach und die Araber Italiener und Juden angriffen, mußten die Einwohner von Garian eine lange Belagerung über sich ergehen lassen. Trotz tapferster Gegenwehr fiel die Stadt.

und die Araber veranstalteten in den unterirdischen Gassen ein furchtbares Blutbad.

Heute ist der Friede zwischen beiden Völkern wieder hergestellt, aber die schrecklichen Ereignisse und die von den Arabern begangenen Greuel sind unvergessen.

So lebt im zwanzigsten Jahrhundert in den Bergen Libyens eine Stadt genau wie vor Jahrtausenden, unberührt von den Freuden und Gemüthen, aber auch von den Leiden und Kämpfen der Gegenwart.

Berliner Tagebuch

Maler verkaufen Bilder in der Bar — „Bitte nicht vom Geschäft reden!“ — Schulen für Jo-Jo — Chauffeure suchen Kunden — Alia Nielsen endlich beim Tonfilm — E. A. Dupont verfilmt die Olympiade

Berlin, Anfang Dezember.

Kunst in der Bar gegen Bar — das ist das Neueste und gleichzeitig eine freundliche Bereicherung des Berliner Nachtlebens. Denn der auf diese gute Idee kam, die Kunst sozusagen direkt dem „Konsumenten“ zuzuführen, ist Willi Weigelt, der einst in den Anfängen der deutschen Vorkriegsbewegung ein guter Fighter war und nun schon seit einigen Jahren den beliebtesten Treffpunkt der Künstler aller Fakultäten inne hat. „Geh'n wir noch zu Weigelt?“ fragen sich die Maler, Schauspieler und Literaten, wenn sie bis spät in die Nacht hinein gearbeitet haben und sich noch ein Weiches unterhalten wollen. Als wenn sie nicht alleamt wüßten, daß diese kleine Bar im Westen nur deswegen die Nacht hindurch offen halten darf, weil sie den Klub „Die Insel“ beherbergt. Hier haben sich eines Abends ein paar Zeichnungszeichner eingefunden und beim Glase Bier ihre Entwürfe auf lose Blätter gemalt. Die hat dann Meister Weigelt an die Wände geklebt und so ist „die Insel“ langsam wirklich eine Insel der Seligen der Berliner Künstlerwelt geworden.

Wo Künstler verkehren, kommen auch ihr Anhang, ihre Verehrerschaft und ihre Mäzenaten mit. Als also der Wirt merkte, daß seine Stammgäste jeden Abend ein Glas weniger „hinter die Binde“ gossen, wußte er, daß es ihnen nicht gerade gut gehen mußte. Und so hat er denn jetzt einfach eine Ausstellung seiner Gäste von der Malerei entriert; die „Insel“ sieht jetzt aus wie ein Museum aussehender sollte. Da hängen die echten Jaedels, Hedendorfs und Ringelins an den Wänden, die halbe Seeseite ist vertreten und während in Bildergalerien sonst nur die Liebhaber laufen, die heututage nicht mehr kaufen können, kommen hier allnächtlich die wenigen Leute her, die es sich noch leisten können, außer ihren Schoppen zu trinken, etwas für die lebendige Kunst zu tun. Ganz gemächlich kann man dort also beim Cognat ein hübsches Bild für seine Wohnung einbaldeln, und da die Maler sicher mit sich reden lassen, so wird man die Kunstwerke auch „auf Stottern“ bekommen. Jeden Abend einen Schnaps weniger und man kann Mäzen sein.

Vom Geschäft wird nicht viel gesprochen; das ist in Berlin jetzt vieux jeu. Da hilft schon die kleine Nadel nach, die aus dem Ausland importiert worden ist. Weil sich die am Tage schon genug geübt und geplagten Menschen doch wenigstens in ihren kurzen Mußestunden ihre Stimmung nicht durch geschäftliche Gespräche verderben lassen wollen und sollen und sich andererseits die Leute so schwer von den Wirren des Alltags loslösen können — darum hat man diese kleine Nadel erfunden, die daran erinnern soll, daß „vom Thema“ sprechen nicht der richtige Zeitpunkt ist.

„Bitte nicht vom Geschäft reden!“ bittet die In-

chrift der winzigen Plakette, die man sich einfach auf die Rückseite des Anzugrevers steckt; ein Griff, und der Gesprächspartner, der es eben noch für nötig hielt, von seinen Nöten und Sorgen zu sprechen, obwohl er doch in das Lokal gekommen ist, um sich abzulenken, ist im Wille. Im Ausland steht auf der Plakette: „Ne me parlez de la crise“, und diese Mahnung, wenigstens ein paar Stunden die Sorgen zu vergessen, wird zu wohltätigen Zwecken verkauft. Bei uns verdienen sie die Leute, um ein bißchen Ruhe zu haben. Die kleine Plakette vollbringt Wunder, weil man darüber lacht und so die Sorgen vergißt.

Denn daß das Jo-Jo-Spiel sich nicht richtig einbürgern würde, konnte man sich bei den nervösen Mitmenschen schon denken. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Jo-Jo-Schulen, die vermutlich die Produzenten dieses kindlichen Spieles an vier Stellen der Stadt gleich eingerichtet haben, sich einführen werden. In jeder dieser Schulen unterrichtet ein Mann von den Philippinen; aber diese Lehrer können solch unglaubliche Kunststücke mit der tanzen den Rolle an der Strippe vollführen, daß man sicher die Lust, es ihnen gleich zu tun, verlieren muß. Schon gibt es in den Kabarets keinen Konferencier und keinen Chauffonier, der sich nicht über Jo-Jo lustig macht, und worüber der Berliner lacht, das betrifft er nicht mehr. Wer macht sich schon gerne lächerlich?

Wir haben andere Sorgen und die Chauffeure der Taxis sind die besten Barometer des sinkenden Lebensstandards. Sie spüren am schnellsten das Auf und Ab im Wirtschaftsleben. Und täglich fahren weniger Menschen mit dem schnellen Auto, das konnte man besonders während des Verkehrspreiss freiz bemerken, wo trotz alledem an allen Ecken die Taxis standen. Darum müssen die Chauffeure doppelt aufpassen, um Geld zu verdienen. Wie sie das machen, bekam man neulich mal heraus. Irrend in einer unbelebten Straße wartete ein Autotaxi.

„Wieso kommen Sie denn hierher?“ Der Gute antwortete: „Ja, ich bin heute nicht großer Empfänger in der Villa dort, aus der Sie kommen?“ Er hatte sich geirrt, der Empfang war erst morgen, und so erfuhr man denn im Geheiß, daß die Berliner Taxichauffeure sich ein richtiges Merkblatt anfertigen. Sie wissen genau, wo heute ein Ball und am nächsten Sonntag ein großes Verlobungsfeier stattfindet. Genaue Kenntnis studieren sie die Zeitungen, um ja keine Gelegenheit zu verpassen, zu der sich Menschen an einem Ort zusammenfinden. Aus Heiratsanzeigen — „Empfänger findet am Sonntagabend statt“ — aus Ballankündigungen und Ankündigungen stellen sie sich ihre Pläne zusammen und sind pünktlich zur Stelle.

„Wissen Sie“, sagt der Chauffeur, „nachdem so viel Menschen ihren Privatwagen eingestellt haben,

weil sie bei teurem Benzin nicht mehr bezahlen können, seit der Zeit installieren wir auch eine Haltestelle in der privatesten Straße, wenn wir erfahren, daß was los ist!“

Mit so einem klüglichen Autolenker sind wir dann neulich nach Johannisbad gegangen, wo einmal vor dem Kriege Regoud seine ersten Loopings im Fluge — Aeroplan sagte man damals noch — vorführte. Dort sind seit langem Filmateliers und hier drehen sie jetzt zwei Filme, die wegen zweier Künstler schon beachtenswert sind: wegen Alia Nielsen und E. A. Dupont.

Die Nielsen, die bekanntlich schon filmte, als es noch nicht schick war, ins Kino zu gehen und die ganze Erfindung noch reichlich unfertig war, diese einzigartige Frau hat vier oder sogar fünf Jahre pausiert. Jetzt ist sie zum erstenmal in einem Tonfilm-Meister und dreht „Lebte Liebe“. Die fluge Schauspielerin, die uns manche wundervolle Stunde im Kino durch ihre menschliche Gestaltungs-kraft geschenkt hat, weiß natürlich, daß sie nicht mehr lebende und stierende junge Mädchen spielen kann, daß auch an ihr die Jahre nicht spurlos vorübergegangen sind. Sie spielt nun die Mutter ihrer erwachsenen Tochter, die in einer Porzellanmanufaktur arbeitet und noch einmal die Liebe erlebt. Der Bildhauer, der in ihr Leben tritt, das sie schon abgeschlossen wußte, ist Hans Reimann und die Nielsen weiß in diesem Film nicht, daß dieser Mann eigentlich verheiratet ist und daß sich seine Frau nur schon seit langem in einer geschlossenen Anstalt aufhält. Wir erleben gerade die Szene, in der die Nielsen nun im Trennsaal von jener armen Unglücklichen erfährt, daß sie sich noch immer von ihrem Gatten geliebt fühlt. Und Alia Nielsen geht wortlos hinaus. Man wird nicht erfahren, wohin; denn damit schließt der Film. Das ist die letzte Szene des Films und wir erleben erschüttert die ganze Tragik dieses Schicksals, das sich hier wortlos erfüllt.

Wäre E. A. Dupont noch Journalist und drehte er nicht nebenan den „Räuber von Marathon“ — er würde bestimmt den ganzen Tag bei der Nielsen stehen, um eine herrliche Reportage zu schreiben. Aber er hat sich seit Jahren schon dem Film verschrieben und kommt gerade aus Amerika, wo er bei den Olympischen Spielen in Los Angeles die Aufnahmen zu diesem Film gedreht hat. Der freischultrige Mann, dessen Vater einst die erste deutsche illustrierte Zeitung redigierte, verläßt nun hier, die Atmosphäre ins Atelier zu saubern, die von der Sonne alternde Luft des gemalten Stadions, die wirkliche Erregung einer vielstündigen Zuschauermenge beim Endkampf des Marathonlaufes. Reuend laufen zwei Schauspieler an Terrassen vorbei, auf denen Komparten schreien und ansehnend stehen. Komparten aller Hautfarben, Chinesen, Japaner, Neger, das ganze Weltgergisch einer völkerverbindenden Olympiade und Dupont hat die Stimmung, die er in Kalifornien wirklich miterlebt hat, genau im Gedächtnis und formt hier nach, was dort einmaliges Erlebnis war. Was hier entsteht, wird dann mit den besten Aufnahmen aufgenommen und ergibt den Film, der sozusagen jetzt schon für die nächsten Olympischen Spiele, die ja 1936 in Berlin stattfinden werden, werben soll. Der Berliner Bät.

Der Schuß in der „Todeskurve“

Skizze von A. Schöneberg-Rodenbach

Vor „Halters Todeskurve“ stante sich die Menge der Kirmesbesucher. Die sogenannte Todeskurve war ein Hohlkörper aus starkem Stahlgelb, auf dessen Innenseite Motorradfahrer in irrsinnigem Tempo ihre Kreise zogen. Fred Haller, der Besitzer des Unternehmens, stand im Lederzeug, den Sturzhelm im Arm, selbst vor der Menge und erklärte dieser den Nervenzusammenhang, den sie bei ihm zu gewärtigen habe. Unten in der leeren Manege befanden sich zwei Personen, ein dunkelhaariges Mädchen und ein junger Mensch südlandischen Typs, beide an ihrer Bekleidung als Fahrer des Unternehmens kenntlich. Der Mann basteelte, auf den Absätzen hockend, an einer der drei Rennmaschinen. Ein fester Griff des Mädchens nach seiner Schulter riß ihn zurück.

„Du machst es nicht — Du bist es, Pucci.“ „Er ist nicht Dein Mann,“ leuchtete der Fahrer mit einem hagerfüllten Blick zum Eingang hin, von wo Fred Hallers Stimme herinklang. „Das geht Dich gar nichts an, Pucciali.“ „Er mißhandelt Dich.“ „Unfug!“ „Ich höre Dich weinen ... in der Nacht ... im Wagen.“ „So, hörst Du? — Man weint schon einmal ... aus Glück, aus Liebe, was weiß ich!“ Ein gellender Beckenschlag ertönte, das Zeichen für den Fahrer, auf knallender Maschine vor dem Publikum zu erscheinen. „Gola, ich liebe Dich mehr als ...“ „Gola, ich liebe Dich mehr als ...“ „Gola, ich liebe Dich mehr als ...“ „Gola, ich liebe Dich mehr als ...“

Die Zuschauer strömten herein. Die Vorstellung begann. Pucciali drehte als erster ein paar Runden, die ihn kaum über die Mitte der Menge hinausbrachten. Dann kam Golas Nummer. Im Achtzigkilometertempo raste die „Verächlerin des Todes“ in der Menge umher, zog Schreien, hinauf, hinunter, daß den Zuschauern die Augen tränten und sie das kühne Mädchen mit über-schwenglichem Beifall belohnten. Danach fuhr Fred selbst, der senkrechte Ring drehte, also vollständig mit dem Kopfe nach unten hing. Den Ab-schluß der Schau stellten die beiden „Todeskurven“, das gleichzeitige Rennen zweier Fahrer. Gola flüchtete dem Geliebten im letzten Augenblick zu: „Sieh Dich vor! Pucci rast vor Eifer.“ „Fertig!“ — Die Motoren dröhnten auf. Gang, Startschuß, Gas! Dröhnende Explosionen. Gas wegl, Schalten, Vollgas! — In einer Wolke von Öl- und Benzindunst raste der Fahrer wie Schatten an der Innenseite der Kurve entlang. Immer höher, immer schneller. Jetzt Kurven ... hinaus, hinunter. Noch schneller. Nun mochten hundert Stundenkilometer erreicht sein. Jetzt kam das gefährliche Überholen, einmal, zweimal, dreimal! — Das Publikum wußte nicht mehr, welcher Fahrer vorn lag.

Ein Knall aus Golas Startpistole: Der letzte Akt begann, das gleichzeitige Kopf-unten-Fahren. Mit Vollgas die Wand hinauf, Gas wegl, Senk-

recht hinunter, wieder Vollgas. Mit 120 Stundenkilometern flogen die beiden in Abständen eines halben Augenumfanges hintereinander her. Es war genug. Gola hob die Pistole: Schuß! Bändigung weg! Leerlauf! — Doch nur eine Maschine verstummte, die andere raste mit höchster Tourenzahl weiter, überholte — nur um Haarsbreite wußte der Vordermann dem Zusammenstoß aus. Bruchteil einer Sekunde — dann brüllte auch die zweite Maschine wieder unter Vollgas auf. Haller wußte, was vorging: Pucciali wollte ihn rammen. Und das bedeutete sicheren Tod. Doch schon hatte er wieder den halben Augenumfang zwischen sich und seinen Gegner gebracht. Im tollen Wirbel ging das Duell auf Leben und Tod vor sich. Zweimal noch gab die Pistole das Schlußzeichen. Umsonst. Das Publikum spendete lärmenden Beifall. Es glaubte an eine Zugabe.

Übermüdet hob Gola die Hand, diesmal zielend. Ein peitschender Pistolenschuß ... donnernder Knall eines platzenden Reifens ... hundertfacher Aufschrei in der Zuschauermenge. In der Todeskurve wälzten sich in unentwirrbarem Knäuel Mas-

und Mensch zwischen Wand und Wand. Einer der Fahrer war infolge Platzens eines Reifens gestürzt, der andere zog seine Kreise, langsamer werdend, weiter, bis das blutige Knäuel unter ihm ruhig lag. Dann landete auch er. Polizisten räumten die Manege. Sanitäter trugen den toten Artisten weg. Fred Haller brauchte lange Zeit, bis er die im Weintrampf sich schüttelnde Gola beruhigt hatte. Er glaubte an einen Zufall, wie er tausendfach im Artistenleben den Aufschlag gab. „Das war der Zufall,“ gestand die Weinende. „Du weißt, mein Vater war Kunstschütze. Tausendmal schloß er mir den Apfel vom Kopfe. Ich lernte es auch. Es war keine Kunst, das Hinterrad zu treffen.“ Drei Tage später folgten zwei stumme Menschen einem Sarge. „Er war ein furchtloser Fahrer,“ sagte Fred Haller, „schade, daß ihm die Liebe die Vernunft raubte.“ Gola schmückte das Grab mit erdrückender Blumenfülle.

Diamanten-Bobby / Kriminalhumoreske von Max Bernardi

Der Fremde wählte mit Kennerblicken einen blühenden Brillanten. Der Juwelier beobachtete seinen vornehmen Kunden scharf, wenn auch sein Mißtrauen durch nichts gerechtfertigt erschien. Er hatte es sich aber zur Gewohnheit gemacht, jeden Käufer als Spion zu betrachten und glaubte mit diesem Grund-satz nicht schlecht zu fahren. In seinem ständigen Argwohn und Mißtrauen gegen alle Welt konnte er sich tatsächlich rühmen, noch nie von einem Gauner hineingelegt worden zu sein. „Was soll denn dieser Stein kosten?“ fragte der Fremde mit ausländischem Akzent in der Stimme. Der Juwelier nannte einen ziemlich unver-schämten Preis. Er war nämlich nicht nur das Mißtrauen selbst, sondern auch die Gabel in einer Person. Der Fremde griff in die Brusttasche. „Ich kaufe den Stein,“ sagte er ohne zu handeln. Der Juwelier fragte. Mit einem Blick sah er die auf-

dem blauen Samtteller ausgebreiteten Edelsteine. Aber es fehlte auch nicht ein Splitterchen. „Vielleicht will er mich mit einem faulen Stein hineinstecken,“ dachte der Juwelier. Der Fremde zückte ein Bündel Banknoten. „Er wird mir falsches Geld andrehen wollen,“ durchfuhr es den Juwelier. Aber die Scheine waren so echt und gut wie die drei reifen gelben Bananen, die ihm seine umfichtige, junge Gattin als zweites Frühstück auf den Ladentisch gelegt hatte. Der Kauf war perfekt, ein gutes Geschäft. „Du lieber Himmel,“ stöhnte der Juwelier hinter dem Fremden her, „er wollte mich sicher betrü-gen. Vielleicht hat er mich schon betrogen und ich weiß nur noch nicht wie ...“ Er verbarste noch in dumpfem Grübeln, als seine Ladentüre aufging. Ein Herr mit einem scharf-gezeichneten Detektivhut trat ein. „Sherlock Holmes, Geheimdetektiv“, legitimierte

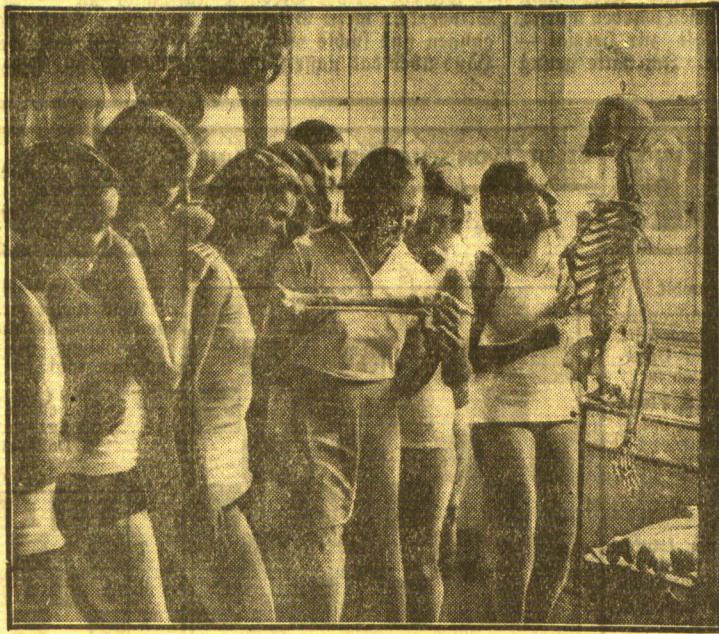
sich der Mann. „Wie ich durch das Schaufenster beobachten konnte, verkaufen Sie soeben an einen Ausländer einen Stein —“ „Na und —?“ Der Juwelier glaubte einen Kriminalroman zu lesen. „Hinter dem Käufer vermute ich einen gerie-benen Gauner —“ „Sie erzählen mir da nichts Neues,“ sagte sich der Juwelier schnell, „ich habe gelernt auf der Hut zu sein und auch heute keine Vorsicht außer Acht zu lassen.“ Des Detektivs Augen huschten über den Laden-tisch. „Scheit Ihnen nicht irgendein Schmuckstück, vielleicht ein Perlenkoller oder Brillantband? Bitte stellen Sie das sofort fest, es ist von größter Wichtigkeit.“ „Natürlich ist es von größter Wichtigkeit,“ erwi-derte der Juwelier und konnte ein Rächeln nicht unterdrücken, „aber es fehlt nichts, gar nichts!“ „Nun, da haben wir es,“ sagte der Privatdetek-tiv, „gerade daran erkenne ich mit Sicherheit meinen Mann. Es ist kein geringerer als der berühmte Diamanten-Bobby“ — ich reise ihm schon den ganzen Kontinent nach.“

Selbstverständlich glaubte der Juwelier dem Geheimdetektiv nicht ein Wort. Edgar Wallace, der sich bei ihm einmal eine lange, silberne Zigaretten-spitze gekauft hatte, hatte ihm geschworen, daß „Sherlock Holmes“ nur die erfundene Figur eines lästigen Londoner Konkurrenten wäre. Die vielen Kriminalbücher des smarten Amerikaners aber hatten ihn gelehrt, gute Miene zum bösen Spiele zu schneiden.

„Ich könnte mir ganz gut denken,“ grübelte der Juwelier, während er das liebenswürdigste Gesicht der Welt aufsetzte, „daß du, mein lieber Geheim-detektiv, auch nur ein Komplize dieses Gauners bist. Aber ihr habt die Rechnung ohne mich gemacht, ihr Banditen! Ich werde euch schon meine machen ...“

Der Juwelier wies mit dem Kinn nach einer Juwelentafette auf dem Ladentisch, die vor Schmuckstücken strotzte. „Nehme an, daß sich Dia-manten-Bobby diese kleine Kollektion bei Ihnen zusammengekauft hat, er will wohl in den nächsten Tagen wiederkommen, he?“

„Ne, Herr Holmes,“ lächelte der Juwelier, der sich jetzt in der Rolle des Klügeren gut gefiel, „er geht nicht nur für so dumm, daß ich mit dieser Schmuck-Tafette zu ihm ins Hotel laufen werde!“ „Wohl, noch immer der alte Trick! Den Bur-schen



Das lachende Leben und der Tod

Ein Schnappschuß aus Schloß Lagenburg bei Wien, wo eine Tanz- und Gymnastikschule Jüngerinnen der Zer-psichore ausbildet: Schülerinnen bei Stun-den am Stellett, um hier die Proportionen des menschlichen Kör-pers kennenzulernen.

Sportsmädels - abgelehnt / Von Thyra Wendte-Ottens

„Was du behauptest, lehne ich einfach ab,“ sagte Paul Maimwald sehr energisch, während er inter-essiert dem getränkeverzehrenden Walter Herbrecht zu-sah. Es war ein angenehmer Abend, mit dem die Freunde nicht so recht etwas anzufangen wußten. Sie saßen in Walters Junggesellenbude und vertreiben sich die Zeit mit unnützer Philosophie, nämlich über die Frauen im einzelnen und im all-gemeinen. Da Walter Herbrecht — ganz vertieft in seine Beschäftigung — nur etwas von oben her-ab mit den Schultern zuckte, fuhr Paul Maimwald ernsthaft und im Ton der Ablehnung fort: „Du wirst mir doch nicht weismachen wollen, lieber Walter, daß eine Frau, die sich für Sport sehr aktiv interessiert, die sozusagen ein „Typ“ geworden ist und das bei jeder Gelegenheit auch noch betonen muß, nun auch den Anforderungen, die man an eine gute Hausfrau stellen kann, voll und ganz ge-nügt. Nein, mein lieber, du magst ja deine Erfahrungen haben, aber soweit reichen sie doch wohl nicht.“ Walter Herbrecht goß den letzten Tropfen Wermut zu dem Getränk, das er dann gekostet in zwei Gläser füllte. Er lächelte. „Wer sagt dir denn, daß ein Sportsmädels dem anderen wie ein Ei gleicht, und wer will etwa abstreiten, daß die gute Hausfrau alten Stiles, auf die du schwörst, nicht auch ein „Typ“ für sich hat? Hunderttausende taten und denken immer dasselbe, Reimmachen, Kochen, Kindererziehung und so weiter. Das war natürlich idealer als das Interesse der heutigen jungen Mädchen. Oder nicht?“ „Meine liebe Mutter,“ antwortete Paul Mai-mwald pikiert, „war auch nur eine Hausfrau, aber sie war vollkommen als Frau und als Mutter.“ „Deine verehrte Frau Mutter in Ehren, lieber Paul,“ und Walters Hand legte sich begütigend auf

des Freundes Schulter, „sie hätte nicht einen so begabten Sohn geboren, wäre sie nicht auch klug und tüchtig gewesen. Aber gerade deshalb sprichst du der Frauengeneration von heute nicht alle Ver-gabung ab. Und nun proßt, alter Junge.“ „Gib dir keine Mühe,“ antwortete Maimwald, „mich be-lehrt du nicht. Und im übrigen proßt. Was gehen uns denn überhaupt die Frauen an?“ „Alles und nichts,“ lachte Herbrecht. Und dann sprachen sie von anderen Dingen. Drei Wochen nach dieser Unterhaltung traf Paul Maimwald in des Freundes Junggesellenbude eine junge Dame an. Mit hochgezogenen Brauen und etwas indigniert wollte er sich mit ein paar höflich gestammelten Worten entfernen, aber Her-brecht hatte schon die Tür aufgerissen. „Mariechen, Mariechen, komm doch mal. Hier ist mein Freund Maimwald, von dem ich dir schon erzählte. Gestatten die Herrschaften: Herr Doktor Maimwald, demnächst Honorarprofessor für alle Römern und Griechen — Fräulein Maria Müller, meine kleine Cousine, mit der ich ein paar vergnügliche Jugendjahre verlebte. Ich war damals Primaner und sie konnte gerade kriechen. Wir wärmten diese Erinnerungen auf. Na, nun komm erst mal rein, Junge.“ Bald sah man zu dreien in der Bude, die heute einen merkwürdig gemütlichen Charakter trug. Ein paar gelbe Blumen standen hübsch geordnet in dunkelblauer Vase unter der Hängelampe, ein wunderhübsches Kissen machte sich auf dem Sofa breit, und der Tisch war zierlich und einladend gedeckt. „Alles Mariechen!“ lautete die Antwort auf jede vorfichtige Frage Pauls. Maimwald sah beglückt zurückgelehnt im Klub-sessel und rauchte eine Zigarre. Seine Verstimmung war gänzlich verschwunden, ja, er konnte sich nicht

verhehlen, daß er die junge Dame, von deren Existenz ihm der Freund nie berichtet, verfallen mit heimlichem Wohlgefallen musterte. Sie war sehr schön und unauffällig, aber vornehm geflei-det, hatte ein zartes, feines Gesichtchen und prach-tvolle blonde Haare, die einen natürlichen Bubentopf ergaben, weil sie sich wahrheitsgemäß nicht bändigen ließen. Als sie ihm den Tee reichte, sah Paul, daß ihre Hände schmal, fein und fest waren, als seien sie an Arbeit gewöhnt. Ja, sie gefiel ihm sehr. Er wagte nicht, sich eingehender nach ihrer Beschäftigung zu erkundigen, aber da sie keinen Ring trug, war sie wohl, wie leider so viele junge Mädchen heute, berufstätig, vielleicht irgendwo im Hansbald. Das wäre nett, da war die Domäne der Frau, nur da. Während sie von der Torte aßen, die Cousine Mariechen anmutig zerteilte, warf Herbrecht bei-läufig ein: „Die hat sie selbst gebacken und mir mitgebracht, Paul.“ Maimwald errötete wider Willen und bat sich noch ein Stück aus. Dann machte man es sich sehr behaglich. Mariechen räumte fast lautlos den Tisch ab, stellte Ritzgläser und Feuerzeug zurecht und bat sich Walters Not aus, in dem sie einen Ritz entdeckt hatte. So recht fröhlich begann sie ihn sogleich zu flicken, und Mai-mwalds Augen gingen immer öfter mit unverhohle-nem Wohlwollen an dem entzückend weiblichen jungen Mädchen. Mariechen warf nur ab und zu bescheiden ein Wort in die Unterhaltung, aber was sie sagte, war klug und bestimmt. Man sprach vom Reiten, da leuchteten ihre Augen auf, und man sprach vom Seilrutschen und von Kindern, da strahlten die lieben Blauaugen noch mehr. Paul bot der jungen Dame anstandslos eine Zigarette, aber Mariechen dankte. „Meine ganze Leidenschaft ist Schokolade,“ gestand sie errötend ein. „Es hat schon Tage in meinem Leben gegeben, wo ich mich ausschließlich von Schokolade ernährte.“ „Gut weiblich,“ sagte Paul und dachte, das kann

man ihr ja abgewöhnen. Aber so ein liebes, schmieglames Mädchenchen ist doch ganz reizend. Als man spät abends aufbrach, bot sich Paul selbstverständlich an, die junge Dame, die auf der Durchreise war, in ihr Hotel zu begleiten. Wäh-rend sie sich die Handschuhe überstreifte, nickte Walter Herbrecht ihr spitzbübisch lächelnd zu. „Allo Mariechen, laß dich nur gut bingeleiten. Weißt du, Paul, Mariechen ist manchmal ein wenig ängstlich vor Männern, die eine Type sind. Die mag sie gar nicht. Ich glaube, in der Hin-sicht paßt ihr ganz gut zueinander.“ „Sooo“, sagte Paul etwas unbehaglich und un-gern erinnert, und dann bot er Mariechen den Arm, denn es war sehr dunkel in den Straßen. Dankend lehnte sie ab, das liebe Kind, echt mäd-chenhaft und schön, wie ihm schien. Walter war doch zu beneiden um solch ein Cousinchen. „Darf ich fragen, ob gnädiges Fräulein länger hier bleiben?“ Der erste Anlauf, den Paul unter-nahm, fiel etwas schüchtern aus. Die kleine lächelte ihn an, gerade unter einer Straßenlaterne. „Ich habe geschäftlich hier zu tun, Herr Doktor, morgen muß ich einen Vertrag unterschreiben, ich habe mich um eine Stellung beworben, oder viel-mehr, um ein Engagement.“ Sie waren vor dem Hotel angelangt und standen, ohne daß Paul es merkte, Hand in Hand. „Ach“, machte er teil-nehmend, „Sie arbeiten auch um Ihr tägliches Brot? Wie schade! Sie sind so recht ein liebes Hausmütterchen, wie ich es mir immer vorgestellt habe. Ist es unbeschwerlich, wenn ich — wenn ich nach Ihrem Beruf frage, gnädiges Fräulein?“ Mariechen Müller schlug die Augen nieder, zog ihre Hand aus seiner, bis sich lächelnd auf die Lippen und sah dann wieder zu dem Manne auf, der im Begriff war, sein Herz an sie zu verlieren. — — — Kunstfliegerin — — —, sagte sie leise und sehr mädchenhaft ...

Meint nichts Neues mehr einzufallen," sagte der Detektiv geringschätzig.

"Jedenfalls, den Stein, den der Kerl gleich mitnahm, den hat er mir sehr anständig bezahlt, Herr Geheimdetektiv!" triumphierte der Juwelier hochlachend.

"Nun, das gehört zum Trick," erklärte Sherlock Holmes unbeirrt. "Er wollte Sie ja nur in Sicherheit wiegen. Was spielen ein paar Tausende gegenüber diesem Vermögen, das er sich da wieder mit Kennzeichnungen zusammenstellt hat, für eine Rolle? Ich fürchte im Gegenteil, mein Herr, Diamanten-Bobby hat es diesmal sehr scharf auf sein Opfer abgesehen — wir müssen alle Vist anwenden, um die Durschen endlich unschädlich zu machen."

"Sie sprechen immer von mehreren —?" legte sich der Juwelier auf die Lauer.

"Nun, Diamanten-Bobby arbeitet immer mit einem Komplizen, internationale Klasse..."

"So, so," brummte der Juwelier innerlich entsetzt und schnitt dabei eine mehr als bestürzte Grimasse. "Das ist unheimlich, Herr Holmes, es muß Ihnen nun doch endlich gelingen, diese Strolche zur Strecke zu bringen!"

"Well, soll geschehen, aber ich brauche Ihre Mitarbeit. Bisher fehlte es nur an der geeigneten Handhabe, die Indizien reichen wohl zu einer Verhaftung, nicht aber zu einer Verurteilung. Ich muß die Kerle auf frischer Tat ertappen, dann schließen sich die Glieder der langen Betrugsreihe ganz von selbst."

Der Juwelier hatte seine Stirne in Falten gelegt. Seine Hände strichen etwas nervös über die Glasplatte des Ladentisches. "Wissen Sie was?" unterbrach er die nachdenkliche Stille, "ich werde dennoch mit der Schmutz-Kassette ins Hotel gehen. Vielleicht irren Sie sich, Herr Holmes, vielleicht ist der Kunde gar kein Gauner und ich mache noch ein gutes Geschäft oder aber wir haben es wirklich mit ihrem gefährlichen Mann zu tun — nun, dann gibt es keine bessere Gelegenheit, um ihn endlich zu fassen."

"Bundervoll, ich wollte Ihnen, Herr Juwelier, diesen Plan schon selbst vorschlagen, fürchte aber, daß Sie mir nicht darauf eingehen möchten. Verlassen Sie sich ganz auf mich und nehmen Sie vor allen Dingen keine fremde Hilfe in Anspruch, sonst bekommt unser Bild noch Wind. Ich werde Sie auf Schritt und Tritt begleiten und als Ihr Angestellter mit schußfertiger Waffe in der Tasche nicht von Ihrer Seite weichen. Genehmigen Sie meine Gratulation, Sie haben sich Diamanten-Bobby schon jetzt so gut wie vom Hals geschafft!"

"Du willst also doch ins Hotel —?" fragte die junge Gattin des Juweliers mit leiser Beförderung.

"Ja, mein Kind," beruhigte sie der Juwelier, "habe keine Sorge, ein reicher englischer Lord, alter Kunde von mir..."

"Ich habe dennoch Sorge um dich, Mädchen." Die junge Frau schmiegte sich mit einem heimlichen Augenaufschlag dicht an den Gatten, "du bist nämlich in letzter Zeit oft so zerstreut..."

Der Fremde stand reifefertig in seinem Hotelzimmer.

"Lassen Sie bitte die Herren eintreten," sagte er zu dem anmeldenden Zimmerkellner. Durch die Türe schob sich der Juwelier, hinter ihm Sherlock Holmes.

"Ausgezeichnet, meine Herren, daß Sie so pünktlich sind. In wenigen Minuten geht mein Zug, es hätte mir sehr leid getan, ohne das Verleumdung abreißen zu müssen. Haben Sie auch das Diadem und die anderen kleinen Sachen, ja?" Der Fremde ging mit ausgestreckten Armen auf den Juwelier zu, der in der Rechten ehrerbietig den Zylinder und in der Linken die Schmutz-Kassette trug.

"Halt — Hände hoch!" rief da im rechten Augenblick der Geheimdetektiv. Er stand breitspurig mit hoherhebenem Revolver vor der Türe.

Der Juwelier wandte sich mit einem verschmitzten Lächeln nach einem Beschützer um — er blickte direkt in die Mündung der auf ihn gerichteten Schusswaffe.

"Hände hoch!" kommandierte jetzt auch der Fremde mit eindringlicher, wenn auch leiser Stimme und nahm dem wortlosen Juwelier die Kassette ab. "So — danke — und weil Sie Diamanten-Bobby die Arbeit so erleichtert, will er Sie auch gar nicht lange belästigen. Wahrhaftig, ich war auf eine kompliziertere Angelegenheit gefaßt, Sie haben Recht behalten (Sherlock Holmes), der Mann ist ein verliebter Dummkopf!"

Als man den Juwelier nach einer guten Stunde aus dem Badezimmer, wo ihm Diamanten-Bobby ein etwas unfreiwilliges Bad bereitet hatte, befreite, lagte er dem bestürzten Hoteldirektor ins Gesicht: "Keine Aufregung, Herr Direktor, es ist nichts passiert. Man hat mir drei saftige Bananen gestohlen, das ist alles. Schlimmer ist, daß Ihre Warmwasserleitung nicht richtig funktioniert..."

Mit sich selbst zufrieden und in besser Laune, begab sich der Juwelier nach Hause. Er dachte vergnügt an die Gesichter der beiden geprellten Gauner, die sich vielleicht gerade im Augenblick um die Deckung der Schmutz-Kassette bemühten.

Schmunzelnd betrat er seinen Laden, den inzwischen seine junge, unschuldige Gattin betreut hatte. Sie naschte soeben von einer dicken, reifen Banane und nickte dem Gatten freundlich zu. Der Juwelier starrte auf die gelblichende Frucht.

"Was treibst du —?" rief er hervor.

"Ach," lächelte die Gattin, "verzeihe mir, ich habe alle drei Bananen alleine aufgefressen — du bleibst so lange aus. Denke dir nur — jetzt kann ich es dir ja sagen —, du hast in deiner Verfreutheit diese drei Bananen statt der Schmutz-Kassette in deine Kasse verpackt! Glücklicherweise entdeckte ich das Versetzen noch rechtzeitig, du hättest dich im Hotel bei deinem englischen Lord schon blamiert... Warte, du noch einen Winken, ob sie sind so saftig — Was machst du denn für ein Gesicht, Liebling?"

Der Bordhund / Skizze von Helene Kaminski, Königsberg

Matrosen standen vor der kleinen Seemannsschenke und trommelten mit den Fäusten gegen die verschlossene Tür. "Nach auf, Vater Holder, wir wollen noch einen Trunk haben — mach auf, Käpten!" Heut war mal wieder der Tag, an dem Vater Holder Tür und Fenster verschlossen hielt, wie in jedem Jahr einmal, keinen einließ, keine Antwort gab, wer da auch pochen und rufen mochte.

"Ich will auch mal einen Tag meine Ruhe haben und keine Blaujaden sehen," gab er zur Antwort, wenn man ihn fragte. Aber sie glaubten ihm nicht, denn Vater Holder liebte seine Matrosen wie Kinder; und wer da Rat brauchte, fand ihn bei Vater Holder, und wer Hilfe brauchte, fand sie auch bei Vater Holder. Nur eben diesen einen Tag im Jahr verschloß er sich ihren Freuden und Klagen. "He, Vater Holder," rief einer laut gegen die Tür, "bist nun bald an die siebzig und hast viel vergessen, was dir im Leben geschah, vergiß auch, was dir an diesem Tag geschehen ist, was Gutes wird's ja nicht gewesen sein, red's dir von der Leber, Vater Holder. Wir gehen auf lange Fahrt und wollen noch einen Abschiedstrunk in der Heimat nehmen, mach auf!"

Da wurde der Riegel zurückgeschoben, und Vater Holder stand in der Tür. Die Matrosen drängten lachend an ihm vorbei. Den, der geprochen hatte, hielt er an der Gasse fest. "Recht hast du, Junge, mein alter Kopf hat schon soviel vergessen, da soll auch das Bitterste mit dieser Stunde vergessen sein; es tut nicht gut, über schwere Stunden nachzudenken. Kommt Jungs, trinkt und eßt, heut seid ihr Vater Holders Gäste."

Da saßen sie nun um den runden Tisch, und Vater Holder lachte auf, was seine kleine Schenke nur hergeben wollte. Als alle satt waren und die Groggläser dampften, zogen sie den Alten in ihre Mitte. "Nun vertell, Vater Holder! Man soll nichts halb tun."

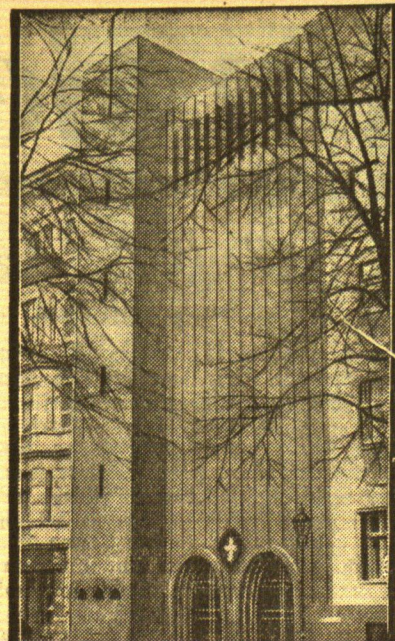
"Ja, Jungs, heute ist es gewesen vor manchem Jahr und hat mir am Herzen gefressen Tag um Tag. Denn wer wie ich nicht Weib und Kind hat, nicht Schwester und Bruder, der verliert viel, wenn er den einzigen Freund verliert. Hier, von diesem will ich Euch erzählen." Er zeigte ein Bild reihum, auf dem ein weißer Spitz flug in die Welt sah. "Von diesem Hund will ich erzählen, der mein Freund war, und von meinem Freund, der ein Hund war — ein Hundstott, Jungs!" Die Fäuste des Alten ballten sich. "Ja, der Pitter Buttenschön stammte aus dem Hamburgischen und war mein Freund. Wir haben alle Meere zusammen befahren, und der Feuerbaas hatte seine liebe Not mit uns. Wir wollten nur auf dem gleichen Schiff anheuern, und wenn's schon nicht ging, auf Schiffen, die den gleichen Hafen anliefen. Wir haben zusammengehalten in Freud und Leid. Aber man bleibt nicht immer jung, die Knochen wurden morsch, und da zog es mich mit Allgewalt zur Heimat — der Pitter fuhr weiter auf See. Ich hatte genug

beisammen, um auf einen guten Kahn die Anzählung zu leisten. Auf Land wollte es mir nicht begehnen, und wenn ich als Binnenschiffer gewissermaßen auch nur auf Tümpeln herumfuhr, es war doch wenigstens Wasser. Zu einem Binnenschiffer aber gehört ein Skipperke. Ihr Meerfahrer wißt nicht, was das ist, ich habe es damals auch nicht gewußt. Skipperke nannte man den Bordhund, den jeder Binnenschiffer auf seinem Kahn hat. Klug und treu ist ein Skipperke — ich hab's erfahren. Der Skipper kann ruhig mal druseln — der Bordhund wacht und gibt Laut, wenn sich was Ungewöhnliches zeigt. Mein Skipperke war ein weißer Spitz und hieß Pfiff."

Nun stand da eines Tages wie vom Himmel gefallen der Pitter Buttenschön vor mir. Stattdes sah er nicht gerade aus, abgerissen und elend. Aber es kann nicht jeder Glück haben in der Welt. Ich war bloß glücklich, daß ich ihn wieder hatte, und das Leben bekam für mich wieder einen rechten Sinn. Er wurde mein Bootsmann, und als wir so ein Jahr in Frieden und Freundschaft zusammen gefahren waren, sagte ich zu ihm: Pitter, du bist allein, ich bin allein — was soll werden, wenn einer von uns zur letzten Fahrt abmüsst? Ich meine, was soll aus dem Kram werden, den wir hier zurücklassen müssen? Ich schlage vor, du bist mein Erbe, ich bin dein Erbe. Er schlug ein.

Es wurde viel gebaut hier in der Gegend, und wir hatten gute Wohnfrachten, Ziegel, Holz und Mörtel. Es war an diesem Tag vor manchem Jahr. Ich wollte erst im Morgengrauen übers Haff. Der Pitter aber drängte auf die Fahrt am Abend. Ich ließ mich überreden, und wir warfen los. Das Wetter war unsichtig. Der Nebel kam mit Gewalt auf, und wir verbiesterten ganz und gar und mußten fürchten aufzurennen, denn auf dem Haff ist es nicht wie auf dem Meer, wo ein paar Striche rechts oder links nichts ausmachen."

Vater Holder atmete schwer. "Golt neuen Grog, Jungs! Es wird mir doch schwer, den Pitter so anzulagen. Aber er ist lange tot, von den Grenzern beim Pöbeln abgetan, und kann keinen Schaden mehr davon haben. — Ich stehe also und neige mich über die niedrige Reling, um Sicht zu gewinnen, da packt mich der Pitter in den Krallen und gibt mir einen richtigen Stoß vorwärts. Ich will noch gerade rufen: Mensch, bist du des Teufels, beinahe wäre ich kopfüber zu Wasser gegangen! — da bekomme ich einen zweiten Stoß und flege im Wasser. Das war gewiß kalt, aber was mir da übers Herz froh, war kälter. Ich habe nicht gerufen — ich habe die Fäuste geballt und gefleht: Himmel, laß dem Hundstott das schändliche Werk nicht gelingen! Die Richter waren gelächelt. Von meinem Kahn sah ich kaum mehr etwas. Da fuhr es wie ein weißer Streifen auf mich zu — der Skipperke, mein Skipperke war über Bord gegangen und suchte mich. Ich fuhr ihm mit der Hand über das nasse Fell. Ja, Skipperke, wir haben



Die Thomas-Kirche in Berlin

Vor einigen Tagen wurde in Berlin die neue Thomas-Kirche eingeweiht — ein interessantes Gotteshaus, das sich inmitten hoher Mietshäuser erhebt.

dem nassen Tod manchmal ins Auge gesehen — auch das Haff kann tödlich werden und hochgehen. Nun ist es eben soweit... Da war der Hund verschwunden! Ich weiß nicht, wie lange das so gedauert hat, da war es mir, als wenn ich aus langem Schlaf erwachte. Ich hörte den Skipperke bellen, jaulen, klaffen, die Stimme überschlug sich. Land — Land! durchdrachte es mich. Ich hielt auf das Klaffen zu. Nach kaum zwanzig Metern spürte ich Schill. Ich lag ausgepumpt an Land. Der Skipperke umklaffte mich, legte mir Gesicht und Hände, bis mir in die Jacke vor unmaßiger Freude. Da habe ich das Tier in die Arme genommen, und wir haben uns guten Tag gefügt im neugewonnenen Leben. Raß war ich ja, was machte es, wenn ein paar Tränen noch dazu kamen!"

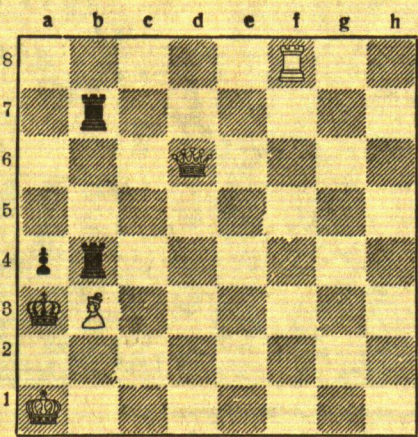
Vater Holder schwieg. Die Matrosen ließen das Bild von neuem kreisen und sahen "Pfiff" in die klugen Bundeugen. "Proßt, Skipperke!" sagten sie mit geprellten Stimmen. — "Ja," fuhr Vater Holder fort, "den Kahn haben wir am nächsten Tag geborgen, dicht am Ufer ausgerannt. Geld und Wertgegenstände waren verschwunden, der Handkahn auch. Die Grenze ist hier nah. Ich habe Pitter nicht gesucht, mag der Himmel mit ihm abrechnen!"

So schloß Vater Holder und reichte den Matrosen reihum die Hand: "Proßt, Jungs, und auf die Fahrt gebe ich Euch den Spruch meiner Heimat: Gut Glück, hin und zurück! Und vergeßt mir Vater Holder nicht!"



GELEITE VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 136. — Mongredien.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 135.

O. Würzburg. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kc5, De2, Ld7 (3). Schwarz: Kb7, Ba6, a7, e5, g5 (5).

1. Ld7—h3 (droht De2—g4 nebst Dg4—c8 matt resp. Dg4—d7 matt) a6—a5 2. De2—a6+ Kb7×a6 3. Ld7—c8 matt.

17. f2—f3 Df7—h5 18. h2—h3 Se4×d2 19. De2×d2 Th6—g6



20. Se2—f4

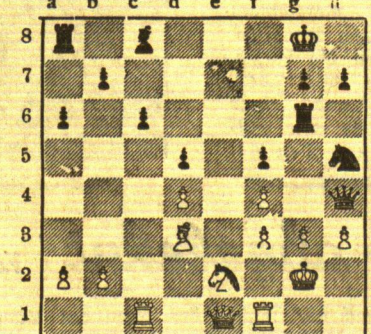
Weiß findet jetzt eine taktische Gegenchance, die durch die rückständige Entwicklung des weißen Damenflügels möglich wird.

20. ... Ld6×f4

21. ... e3×f4 Dh5—b4

22. Sg1—e2 Sf6—h5

23. Dd2—e1



Plötzlich taucht eine Mattdrohung auf e8 auf. Außerdem droht Kh2 nebst g3—g4. Schwarz entschließt sich daher zu einer Remiskombination.

23. ... Tg6×g3+

24. Se2×g3 Sh5×f4+

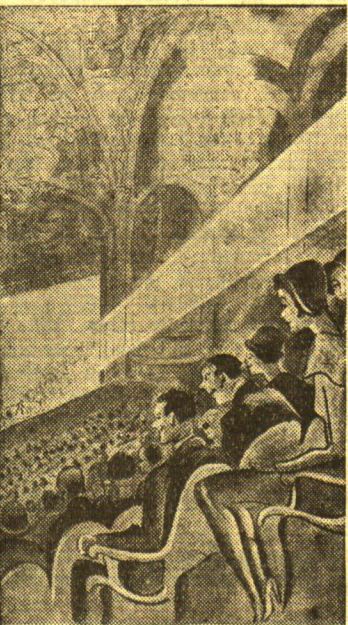
25. Kg2—g1 Sf4×h3+

26. Kg1—g2 Sh3—f4+

27. Kg2—g1 Sf4—h3+

28. Kg1—g2 Unentschieden.

Humoristisches



Der große Augenblick

"Du, ist es nun nicht herrlich? Nun sehen wir Richard Tauber persönlich!"

Prüfmaner

"Und wie wollen Sie Ihre Liebe unter Beweis stellen, Heinz?" Ich werde Ihnen Ihre Hausaufgaben und Ihre mathematischen Aufgaben machen, Liane." "Dann können wir uns als verlobt betrachten." ("Ulk".)

Rätsel-Aufgaben

Namen-Rätsel

Die Familiennamen von vier Damen lauten jeder dem eines deutschen Dichters gleich, und jeder ihrer ganzen Namen besteht aus den gleichen Buchstaben wie der je eines der Herren Emil Engel, Rüdiger Faber, Erhard Meier und Theodor Sieg. Wie lauten die Namen?

Gegensätze

Zu den nachstehenden je zwei Wörtern sind die Gegensätze zu bilden. Ein jeder von diesen muß ein zusammengesetztes Hauptwort ergeben.

1. Nach Text. 2. Voll Kaffee. 3. Ober reich. 4. Sühne Wirklichkeit. 5. Damen Hof. 6. Hinan Feld. 7. Stamm sie. 8. Stell' Anfang.

Silbenrätsel

an as chard de del der e i im lan le mann mer ne nie po ri sar sau ses sor sta te tiv tu tu Aus vorstehenden 26 Silben sind neun Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Gestell. 2. Blasinstrument. 3. Titel. 4. Männlicher Personenname. 5. Andere Bezeichnung für Futural. 6. Europäisches Reich. 7. Deutscher Dichter. 8. Fisch. 9. Stadt in Marokko. Die

Anfangs- und Endbuchstaben dieser Wörter — beidemal von vorn nach hinten gelesen — ergeben ein Sprichwort.

Rätsel

Schreib' mich mit einem einzigen Vokal. So bin ich wohl ein Platz nach deiner Wahl. Der Friede wohnt in mir, die stille Lust. Mit Duft und Sang erfreu' ich deine Brust! Mit zwei Vokalen nenn' ich einen Ort. Der auch genannt wird als des Friedens Hort. Auch er möcht' gerne Frieden uns verleihen. Doch blieb's beim guten Willen nur allein.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Kreuzworträtsels

Wäagerecht: 1. Tee. 2. eng. 5. achi. 7. Mus. 8. Lob. 9. das. 11. Eva. 13. Tau. 15. Elise. 17. Caub. 19. Tang. 22. Roblaus. 23. Emir. 25. Deut. 27. Tinte. 30. Ria. 32. Lee. 33. Akt. 35. Los. 36. Rex. 37. Dom. 38. Erz. 39. Tor. Senkrecht: 1. Tod. 2. Ems. 3. Esel. 4. Glas. 5. Aht. 6. Heu. 10. Ara. 12. Violine. 14. Ahn. 15. Ebert. 16. Etude. 17. Cie. 18. Uri. 20. Ase. 21. Gut. 24. Mai. 26. Ulk. 28. Ilse. 29. Terz. 30. Rad. 31. Alm. 33. Axt. 34. Tür.

Auflösung der Skat-Aufgabe

B hat: p A, p 10, p D, p 9, p 8, p 7, k A, k 10, k D, k 9. C: k B, kr K, kr 9, kr 8, kr 7, h A, h K, h D, k 8, k 7. Gang des Spiels:

I. 1. kr B, p 7, kr 7 6. h 9, k 10, h A (—50) 2. h 7, p A, h K (—15) 7. kr 8, kr 10, p 8 3. k 7, kr A, k 9 8. h B, p D, kr 9 4. h 8, k A, h D (—29) 9. p B, p 9, k B 5. k 8, kr D, k D 10. h 10, p 10, kr K (—74)

II. 1. h 7, p A, h K (—15) 5. k 7, p B, k 9 2. kr 7, kr A, p 7 6. h 9, k 10, h A (—50) 3. h B, p D, k B 7. k 8, kr D, k D (—56) 4. h 8, k A, h D (—29)

Im sechsten Stich p 10 statt k 10 einzuwerfen, wäre nicht regelrecht gewesen, weil der Spieler noch p k haben konnte.

Auflösung des Silben-Rätsels:

1. Wruke. 2. Irrtum. 3. Rajah. 4. Isel. 5. Rudel. 6. Reede. 7. Esra. 8. Neibe. 9. Amrum. 10. Lorchel. 11. Latein. 12. Email. 13. Sanskrit. 14. Anden. 15. Muehls. 16. Tirol. 17. Nassau.

— Wir irren allesamt, nur jeder irrt anders. —

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10,15: Gottesdienst aus der Kaunarer Basilika. 16: Tanzmusik. 19,30, 21 und 21,50: Konzerte. Montag: 17,10: Nachmittagskonzert. 19,40: Kammermusik. 20,50: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6,35: Hamburger Hafenkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Evangelische Morgenandacht. 11,30: Ostpreussische Grenzlandkundgebung (Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Vereins ostpreussischer Zeitungsverleger). 12,30: Mittagskonzert. 14: Schachspiel. 15,05: Ausschnitt aus der zweiten Halbzeit des Länderfußballspiels Deutschland-Holland. 15,45: Vortrag: Vogelschutz und -hege im Winter. 16,10: Unterhaltungskonzert. 18: Ausstellung des Danziger Künstlerbundes. 18,25: Das Zehlauer Bruch. 19: Abraham auf

Moria, musikalisches Drama. 20: Knechtchen um Richard Wagner. 20,30: Aus Wien: „Wein, Weib, Gesang“. Anschließend: Tanzmusik. Montag: 6: Frühstunde. 6,35: Frühkonzert. 8,30: Turnspiele für die Hausfrau. 11,30: Schloßkonzert. 13,05: Schallplatten. 16: Rätselkonzert für unsere Kleinen. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,30: Vöckersfunde. 18,30: Stunde der Stadt Donzig. 19,05: Kanarienvogelkonzert. 19,30: Englischer Sprachunterricht. 20: Unterhaltung auf Schallplatten. 20,45: Klassische Dialoge „Höfliche“ Hamlet — Die Piccolomini — Emilia Galotti — Kabale und Liebe. 21,15: Streichquartett.

Königsberg-Heilsberg (Welle 1635). Sonntag: 6,35: Hamburger Hafenkonzert. 11,30: Kantate. 12: Zehn Minuten Sport. 12,15: Funk-Matinee. 14: Elternstunde (Soll der Abiturient studieren?). 14,30: Sprache der Burgen. 15,05: Länderfußballspiel Deutschland-Holland. 15,45: Orchesterkonzert. 16,20: Bunte Stunde. 18: Kammermusik. 19,30: Konzert am Kurpfälzischen Hof um 1750. 20: Funkfahrt ins Blaue. 23: Im Rahmen der Veranstaltungen:

Beltschmarkt Berliner Künstler: „Die Fledermaus auf dem Bogenmarkt“. Montag: 18: Musikanten mit unsichtbaren Partnern. 18,30: Der Volksgelehrte im Wilhelm Tell. 19: Stunde des Landwirts (Behandlung und Kontrolle von Kartoffeln und Rüben in Miete und Keller). 19,40: Zur 175. Gedenkfeier der Schlacht bei Reuthen. 20: Unterhaltungskonzert. 20,55: Die Nacht des Hirten (Ein Abenteuerstück). 21,50: Jubiläumskonzert anlässlich des 50jährigen Bestehens des Philharmonischen Chors. 22,45: Abendkonzert.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 16,15: Erzählung: „Flammen auf dem Wasser“. 16,20: Vesperkonzert. 18,05: Vortrag: „Schlaf in der Stube“. 18,30: Erfinderirrwitz. 18,50: Vortrag: „Die rätselhafte Seefahrt“ (Begegnungen mit einer Sirene). 19,30: Eine Stunde Kurzweil. 20,15: Schön ist die Welt. Operette von Lehár. 22,40: Nachtmusik. Montag: 17: Vesperkonzert. 18,30: St. Nikolaus kommt. 19: Vortrag: Erziehung — eine gemeinsame Aufgabe von Mutter und Kind. 20: Collegium musicum. 22,30: Beim Kölner Schützengarten. 22,50: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 389,6). Sonntag: 12 und 14,35: Konzert. 16: Eine Mutter erzählt von ihren Kindern. 16,30: Unterhaltung und Tanz. 18,35: „Bogenspin“, romantische Oper von Wagner. 22,30: Eigenmusik. Montag: 19: Lieber zur Laute. 20: Sinfoniekonzert. 22,10: Unterhaltung und Tanz.

Mühlacker (Welle 360). Sonntag: 15,45: Kammerkonzert. 18,15: Lieber. 18,55: Paul Braun und seine Marionetten. 19,30: Konzert. 20,30: Unter Abend. Montag: 19,30: Volksmäßige Lieber. 20: Sinfoniekonzert. 22: Theateranekdote. 22,40: Schachspiel. 22,50: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). Sonntag: 15,40: Schallplattenkonzert. 15,50: Haydn Streichquartett. 16,50: Nachmittagskonzert. 19,30: Alpenländische Volkslieder und Zoller. 20,30: „Wein, Weib, Gesang“, Funkpothouri. 22,15: Schläger 1932. Montag: 16,40: Ein Nikolausspiel. 17,30: Schallplattenkonzert. 20,05: Orchesterkonzert. 22,05: Abendkonzert.



In unserem Bankgebäude sind ab sofort oder später (870)

größere Räume

vorsätzlich geeignet für Büro- und dergleichen, jedoch auch als Wohnung zu vermieten.

Lautin's Lietwin Dantas
alein bendrobo
Billale Vogegen

Zwangsversteigerung

Am Montag, dem 5. dieses Mts., werde ich 1. um 9 Uhr vorm. b. Martinkus, Gebrüder 1 Grammborn 2. um 11 Uhr vorm. bei Bendszus, Egliden 1 Getreidemäher öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Fischer, Gerichtsvollzieher
in Memel, Weitzstr. 3

Stempel

liefert schnell und billig

F.W. Siebert Memeler Dampfboot

Wir verkaufen

Neb-Baumwolle

(Fabrikat Wuttach)

in Bündel Lit 27,50

Schrolowitz
Grabenstraße Fr. Wilh. Str.

Auto 798
A. Dör [8693]
Biesenstraße 13.

Steppdecken

fertigt gut und billig an

Fr. Meckelburg
Al. Sandstraße 6.

Schrank-grammophon
zu verkaufen [8663]
Partstr. 6, 2 Trp. I.

Näh-maschine

gebr. für Lit 85,- zu verkaufen (8704)

A. Joneleit
Fr. Wilhelm-Str. 1

Verl. mehrere Stk. **Fleischgrößen**
gutes Schmier- und Entenfutter. [8680]

Memel II
I. Querstraße 3a
Telefon 35.

Kaufgesuche

Gut erhaltenes **Anteesebett** (Holz) sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter 3252 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

2 scharfe Hühner
von 10 zu kaufen gesucht. Angebote unter 3253 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8664)

Gute Jagdflinte

zu kaufen gesucht. Angeb. nebst Preisangabe unter 3258 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8660]

Gebrauchte Blumentöpfe

kauft

Hanning
Blumenhandlung
Rübauer Straße 22.

Windmühle

verpachtet od. verkauft billig zum Abbruch

Burkhardt
Schmeltz, Mittelstr. 1

Mit n. neue Möbel Kleider, Schränke Silber, Bilder usw. werden gekauft und verk. auch in Raten. A. Jackschies Baderstraße 10.

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück

Neubau, in best. Lage, gut verzinsbar, jährl. Miete 13000 Lit, wird gleich verk. Angeb. unter 3266 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8661

Zu kaufen gesucht Bauplatz

ca. 600 qm. Angebote unter 3253 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8625

Haus

mit Garten zu verkaufen [8670]

Mühlentorstraße 36.

Kapitalien

1500-2000 Dollar als erh. Hypothek auf Gut v. 320 Morg. gleichst. Angeb. unter 3250 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erh. 8617

7-10000 Dollar zur 1. Stelle auf erh. kl. Stadgrundst. in sehr guter Lage Memels b. 101. Angeb. unter 3208 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8661]

12 000 Lit zur Abf. einer Hypothek a. 1. Stelle auf ein Stadgrundst. bei Bad. Angeb. unter 3260 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8666]

1000-2000 Lit kurzfr. gef. Sicherheit noch. Angebote unter 3264 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8674)

Man rüstet zum Weihnachts-Geschäft!

Wiederum naht Weihnachten und damit die Zeit des allgemeinen Einkaufs, des verstärkten Warenumsatzes, die Zeit des geschäftlichen Ausgleichs. In altgewohnter Spannung harret die Geschäftswelt wieder der Käuferscharen, deren zur Weihnachtszeit erhöhten Anforderungen zu entsprechen sie sich in jeder Beziehung redlichste Mühe gegeben hat und gibt. Nun heißt es die Käufer herbeizuziehen, ihnen zu zeigen, wie leistungsfähig man ist in bezug auf Reichhaltigkeit der Auswahl und vorteilhafte Preisbemessung. Nichts hat man versäumt und unversucht gelassen, in diesen Punkten es mit jeder Konkurrenz aufnehmen zu können, aber noch fehlt das Eine, das Ausschlaggebende, ohne welches alle vorsorgenden Bemühungen versagen müssen, ohne das es einen raschen und dauernden Kontakt mit den Kaufwilligen, auf den es in der Vorweihnachtszeit ja besonders ankommt, nicht gibt:

die Reklame

Es geht in der heutigen Zeit nicht ohne emsiges und unermüdliches Werben um den Kunden. Nur durch wohlüberlegte, planmäßig betriebene Werbung ist es den einzelnen Firmen möglich, ihren Anteil an der Deckung des Bedarfs der vielen tausend Verbraucher aller Art sich zu sichern. Und für diese Werbung gibt es keinen zuverlässigeren, erfolgreicherer Bundesgenossen als die über einen weit ausgedehnten Leserkreis verfügende Tageszeitung. Durch sie wird das Angebot an die Gesamtheit der Kaufwilligen auf einfachste und zugleich wirkungssicherste Weise herangetragen. Das Inserat ist der beste Berater der Weihnachtseinkäufer, denen es auf bequemste Weise — zuhause — eine willkommene Uebersicht über den Weihnachtsmarkt vermittelt und deren Kaufentschlüsse es in weit überwiegendem Maße beeinflusst. Diesen Tatsachen Rechnung tragend, werden wir auch diesmal in einer durch wesentlich erhöhte Auflage auch Nichtbeziehern zugänglichen



Weihnachts-Reklame-Nummer

dem kaufenden Publikum die Reichhaltigkeit des Weihnachtsmarktes vor Augen führen und hierdurch zugleich auch unserer Geschäftswelt eine besondere Gelegenheit zum wirksamen Angebot schaffen. Diese Weihnachts-Reklamenummer gelangt für Sonntag, den 11. Dezember 1932 zur Ausgabe. Wir bitten die geehrten Geschäftsinhaber und Firmen, ihre Anzeigen für diese Nummer uns bis **spätestens Donnerstag, 8. Dezember, abends** zukommen lassen zu wollen. Bei Einhaltung dieses Auflieferungstermins gewähren wir auf alle in dieser Nummer erscheinenden Geschäftsanzeigen einen



Sonder-Rabatt von 15% vom Netto

Verlag des „Memeler Dampfboots“

Gut eingeführte **Speisewirtschaft** krankheitshalber zu verkaufen. Angebote unter 3259 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8662]

Stühle

werden geflochten und repariert [8664]

Unterstraße 2, oben r.

Piano

gut erh., zu mieten gesucht. Angeb. unter 3262 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8671]

Samtliche Menderungen u. Reparaturen

werden sauber und billig ausgeführt.

Bügel-Fix

Bollangenstraße 28
Telefon 1244.

Dafelst. Anfertigung von Damen- und Herren-Garderoben.

Stelle angeseht Fuhrwerk und Autos

für 18.- Lit täglich. Schachmundes Deutsches Haus
Telefon 993.

Daf. zwei Pferde billig zu verk. [8663]

Mietgesuche

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit zu vermieten [8643]

Topferstraße 9-10.

1 großer Keller

(Thomasstr.) zu vermieten. Zu erh. bei 8615 **E. Müller** Fleischbänkenstr. 2

Hotelrestaurant Schankwirtschaft

zu verpachten. Zur Uebernahme gehören 6-8000 Lit. Angebote unter 3269 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8697]

Mietgesuche

Alt. Ehepaar sucht 11. zwangs. 2 Zimmerwohnung m. Küche i. zentr. d. Stadt zum 1.1.33. Angeb. mit Preisang. unter 3265 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8682]

Verkaufsmessefreie untere 2-Zimmerwohnung i. d. Nähe Friedrichsmarkt, v. sof. ab. 1.1. gef. Angeb. unter 3261 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8669]

Laden

Rübauer, Mören- und Frdr. v. Wilh. a. Str. ab 1.1. 1933 zu mieten gesucht. Angebote unter 3267 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8692)

Am 2. Dezember, 4.10 Uhr nachm., verschied nach langem, schwerem Leiden im fast vollendeten 90. Lebensjahre unser teurer innig geliebter Vater, Schwager und Onkel

Prof. Friedrich Wilhelm von Berg

Dr. astr.

In tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 7. Dezember 1932, 10 Uhr morgens, auf dem ev.-luth. Friedhof zu Gargzdai statt.
Post Gargzdai, Gut Ilsenhof—Trumpenai.

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:
Oskar Reiss u. Frau Maria, geb. Perkams

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit, insbesondere den Beamten des Landespol. Kom. IV und den Beamten der Memelländ. Hafenpolizei (8661)

Memel, den 4. Dezember 1932

Wir danken allen für die herzliche Teilnahme und Blumenspenden beim Heimgehe unserer lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pfarrer Prieß für die trostreichen Worte, ferner dem Aufsichtsrat und dem Vorstand der Hotel-Betriebs-A.-G. und den Angestellten des Hotels und der Viktoria-Wäscherei

Im Namen der Hinterbliebenen

Max Licht



Montag, 7½ Uhr.
Bolzähl. Erscheinen.
(8651)

Achtung!

Zimmerer!

Sonntag, d. 4. 12.
9½ Uhr, A. Protest-
versammlung im
Schützenhaus

Der Vorstand

Einziger, erstklassiger

Meister-

Klavierlehrer

im Memelgebiet für

Klavierspiel, Harmonium

u. Streichinstrumente.

Klavierbau, Repara-
turen und Stimmen-
tel. best. durch Homs
1035

August Salkauskas

Memel, Rolfstr. 23

Die glückliche Geburt ihrer Tochter

zeigen an

Staatsanwaltschaftsrat Costede
und Frau Frieda
geb. Sandner

Wizo-Gruppe, Memel

veranstaltet
Kulturabend
am Montag, dem 5. Dezember
8 Uhr abends, in den Räumen des
Wizobaus, Alexanderstraße 10
(Goletingang)

Fraulein Intriligator, Kaunas

liebt:

„Die jüdische Frau in der Geschichte
und im Zionismus“

Unkostenbeitrag Lit 1.—
Jugendliche Lit 0.50 (8700)

Empfehle meinen erstklassigen

Privat-Mittagstisch

in u. außer dem Hause, für Damen
und Herren. (8635)

Bensjon J. Holzlöhner

Kolnauerstraße 35



Verein der Liederfreunde

Sonabend, den 10. Dezember, 8 Uhr

im Schützenhaus

47. Stiftungsfest

wozu wir unsere geehrten Mitglieder mit ihren Familien ergebenst einladen. Gäste können gegen 5 Lit je Person durch Mitglieder einge-
führt werden. Kartenverkauf Freitag
von 6 bis 8 Uhr im Schützenhaus. Die
letzte Beitragszahlung ist vorzulegen. Ohne
Karte kein Eintritt. Der Vorstand

Entscheidungsspiel um die Memelland-Meisterschaft Sp.-V. Memel — Freya V.f.R.

Sonntag, 4. 12. 32, 11 Uhr Kaserne

Verbands-Fußball-Ausschuß

Eintritt 1.— Lit Schüler 50 Cent

Ch. Grober

ח'לע גראבר

Abendkasse: Schützenhaus, Sonntag ab 7 Uhr abends.

Während der Vorträge kein Einlaß

Wohltätigkeitskonzert

zum Besten der Winterhilfe

am Mittwoch, dem 7. Dezember, abends
8 Uhr, im Schützenhaus

unter freudlicher Mitwirkung von Frä. Edit Kraus,
Sopran, am Flügel Herr Woska

Collegium musicum / Liedertafel / Liederfreunde
Beamten-Gesangverein / Arbeiter-Gesangverein
(gemischter Chor)

Eintrittskarten zu Lit 4.—, 3.—, 2.—, Stehplatz Lit 1.— im
Vorverkauf b. Rob. Schmidt Nachf. u. an der Abendkasse

Das Komitee

Schauspielhaus Memel

Sonntag, den
4. Dezbr. 1932,
abends 8 Uhr

Zum ersten Male:

„Der Fall Grootmann“

Das spannende
Kriminal-Schauspiel
in 6 Bildern
von Walter Maria
Gipe

Dieses Stück wird
nicht im Abonnement
gegeben.

Von Montag,
den 6. Dezbr.
bis einschließlich
Donnerstag, den
8. Dezbr. 1932
abends 8 Uhr

Im Abonnement:

„Kriks“

Schauspiel in
drei Akten von
Rolf Landner

Freitag, den
9. Dezbr. bleibt
das Theater
geschlossen

Sonabend, den
10. Dezbr. 1932,
abends 8 Uhr

Geschlossene
Vorstellung für
die freien Ge-
werkschaften.

Die Räume meiner Kreditorei

bleiben heute, Sonn-
abend, von 8 Uhr ab
geschlossen.
Paul Sommer.

Bin verzogen

von Schwanenstr. 10
nach Bahnhofstraße 1
(Gandwörterheim).

R. Kroß

Schuhmachermeister.
(8690)

Hotel „Sächs. König“

Sonabend und Sonntag

Zanz

Verlängerte Polizeistunde

(8686)

Verzogen nach Börjensstr. 5

über der Goldenen Adler-Apothete

Kakowski

bratt. Arzt Tel. 457

Nehme meinen Musikunterricht wieder auf.

Prof. Stefan Szempler

Violoncellist (8689)

Granderstraße Nr. 8, Loge

Apollo

Sonabend

5 und 8¼ Uhr

Sonntag

2¼, 5 u. 8¼ Uhr

Montag

5 und 8¼ Uhr

Der große
deutsche
Tonfilm-
Erfolg

Ich will nicht

wissen

wer Du

bist

Blanc Hald

Gustav Fröhlich

Szöke Szakall

Adele Sandrock

—

Scherben

bringen

Glück

Tonfilm-Lustspiel

mit

Karin Hardt

Kurt Bols

Tonwoche

Kammer-Licht- spiele

Sonabend, Sonntag, Montag 5 und 8¼ Uhr

Der gewaltigste Kriegs-Tonfilm aller Zeiten



DIE HÖLZERNEN KREUZE



(Jenseits
der deutschen
Gräben)

DER ANGRIF

Regietechnisch, photographisch und dar-
stellerisch erreicht dieser Film eine Höhe,
die man Spitzenfilmen nur wünschen
könnte.

LOKALANZEIGER

Eindrucksvollste, erschütterndste Kriegs-
bilder, denn man sieht nicht nur Krieg —
man hört ihn auch ...

Ein Riesen-Erfolg

einmündige Begeisterung von
links bis rechts

NACHTAUSGABE

... darum nimmt er in der Reihe der fil-
mischen Bildberichte aus dem Kriege eine
besondere Stellung ein. Sehr gut in der
Photographie, wirkungsvoll in der Dar-
stellung ...

WELT AM ABEND

... ganz, ganz groß — von einer stillen
Größe und einer tiefen Tragik, und die
Menschen, die diese Szenen erlebt haben,
sind zutiefst getroffen und erschüttert aus
dem Haus gegangen ...

BERLINER TAGEBLATT

Das Publikum nahm den Film in tiefer
Bewegung schweigend auf ...

TEMPO

So echt war bisher noch keine Truppe, kein
Einzelsoldat, kein Vorgesetzter, kein Gra-
ben, kein Kampf und vor allem kein Ge-
räusch ... aber „Hölzerne Kreuze“ gibt
über alle Vorgänge hinaus eine Vorstel-
lung des Trommelfeuers, wie das bisher
kein Kriegsfilm vermochte. Die hölzer-
nen Kreuze sind das Hohenlied des ein-
fachen Soldaten.

DEUTSCHE TAGESZEITUNG

Der Wucht dieser, unter der Regie Ray-
mond Bernards entstandenen Bilder wird
sich niemand entziehen können ...

FILMKURIER

... so bedeuten die „Hölzerne Kreuze“
keine Wiederholung in der Reihe der
Kriegsdramen. Das Gesamtbild wächst
sich vielmehr zur Einmaligkeit innerhalb
der Gattung der Weltkriegsfilme aus ...
Es ist ein ungeheuer suggestiver Film ...
Es gibt nur ein stilles ein tiefes Ergriffen-
sein ...



Kammer

Sonntag

2¼ Uhr

Kino für jedermann

Letzte

Sonder-

vorstellung

Das

Sensationellste

und Spannendste,

was je der

Tonfilm brachte

Teilnehmer

antwortet

nicht

Dorothea Wieck

Gustav Gründgens

Gustav Diesel

atemraubend

toll, kess, ein

Meisterwerk

Belprogramm

Preise: unten 1 Lit

oben 1.50 Lit

Für Jugendliche

verboten

8711

Schon jetzt Weihnachtsstimmung bei J. Simon



**Weihnachten
naht!**

**Praktisch schenker
weiß es in der heutigen Zeit**

Es gibt viele praktische Geschenke

**Doch das schönste und beste
zugleich ist**

Wäsche

F. Lass & Co

Seit Wochen sind in **unserer Wäschefabrik**
60 fleissige Hände tätig, um all die praktischen
Stücke fertigzustellen, die am 24. Dezember Freude
bereiten sollen

Damenwäsche

**Taghemden
Nachthemden
Hemdhasen
Pyjamas**

Herrenwäsche

**Oberhemden
Nachthemden
Taghemden
Pyjamas**

Haushaltwäsche:

**Bettwäsche
Ueberlaken
Bezüge
Kissen / Laken**

Alles in feiner, sauberer Ausführung, Reiche Garnitur
Handhohlsaum u. s. w. vom einfachsten bis besten
Genre.

Wir bitten unsere geehrten Kunden, Bestellungen
auf Extra-Anfertigungen frühzeitig zu erteilen
damit jeder, auch der kleinste Auftrag, mit der
gewohnten Sorgfalt ausgeführt werden kann.

F. Lass & Co

ältestes und grösstes Haus am Platze
gegründet 1858



**Safroh, safrei
macht nur ein Mey!**

DER MEY-KRAGEN
mit dem feinen Wäschestoff

So ganz anders als Kragen sonst:
Nie hat man Ärger mit ihm!
Er wird nicht gewaschen, nicht ge-
plättet. Man bindet immer einen
ganz neuen um.

Herzlich ist das!

Dutzendpackung Lit 6.-
Probekragen Lit - 55



Erhältlich nur bei:

WÄSCHE-FREYER

Memel, Alexanderstrasse 1.

8641

Zur Aufklärung

Da dauernd Schneiderarbeit zu Schundpreisen
in der Zeitung angepriesen wird, machen wir
darauf aufmerksam, daß diese Preise auch der Ar-
beit entsprechen. Denn in der jetzigen Zeit ver-
langt der selbständige Schneidermeister für seine
Arbeit auch nur den entsprechenden Preis. Denn
jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.

Die Schneider-Innung

8658

**Was Sie kaufen
soll gut sein!**

Ganz besonders
gilt dies für alle
Hauswirtschafts-
waren!

Denn gerade
diese erfordern
beste Qualitäten.
— sollen sie
doch lange halten

Und das wünscht
jede Hausfrau!
Kaufen Sie darum immer
nur im Spezialgeschäft — bei

Gütkin & Rudeitzki

Telefon 1158 Börsenstraße 14 Telefon 1158

**Tel. 1430 Tel. 1430
Bei Trauerfällen**

empfehle **Särge in Kleider**
schwarz . . . von 80-250 Lit
Tuchsaarg 350 Lit
Eleben, hell u. dunkel
von 300-550 Lit
ferner meinen erstklassigen **Leichen-
wagen** nebst Geräten und Folge-
wagen zum Preise von 80 Lit

Sarg-Magazin E. Buntin
Töpferstr. 18 Telefon 1430
8659

Reklame-Kalender
für jede Branche
fabriziert

Reklameart.-Fabrik
HELIOS' Memel
Friedr.-Wilh.-Str. 47

Eusan

beseitigt Kopf- und
Nervenschmerzen.
Heilt Rheumatis-
mus, Grippe, Influenza,
Schwache
Adler-Augenbefe
Memel 5224

**1000 Ratten sind nicht wenig
Hartel ist der Rattenkönig**

Bestellungen zu einer jagdmässigen Reinigung
nehme noch entgegen (8673)

B. Hartel

Kreisdeputierter a. D.
und Kammerjäger des Memelgebiets
Hotel „Sächl. Rönig“ Tel. 407

Gaßschneiderin
die gut arbeitet,
empfiehlt sich. Angeb.
unt. 3257 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. (8655)

Gute Gartenerbe
wird geliefert. Zu er-
fragen an den Schat-
tern d. Bl. (8647)



Selbstverständlich rechtzeitig einkaufen,

nicht erst bis kurz vor dem Weihnachtsfest damit warten. Sie können in Ruhe auswählen
und eingehend beraten werden, auch ist die Auswahl jetzt noch am grössten!

**Seiden- und Kunstseiden / Samte und Kleiderstoffe
Kostüm- und Mantelstoffe / Anzug- und Ulsterstoffe
Blusen- u. Morgenrockstoffe / Baumwollwaren
Wäschestoffe aller Art / Gardinen u. Gardinen-
stoffe / Tisch- und Divandecken**

**Handarbeiten / Entzückende Damenwäsche
Trikotagen für Damen, Herren und Kinder
Strümpfe und Handschuhe / Schals und Mützen
Trainingsanzüge / Oberhemden / Krawatten**
u. s. w. u. s. w.

alles schon jetzt zu billigen Weihnachtspreisen

bel

8617

Georg Silbermann

Markstraße 6

Für das bevorstehende Weihnachtsfest sind
unsere Läger reichhaltig sortiert, wir bringen die neusten
Kleiderstoffe in allen modernen Stoffarten, **Anzug-
stoffe** in bester strapazierfähiger Ware, **Wäschestoffe**
in den seit Jahrzehnten erprobten Qualitäten, besonders
für **Bettwäsche** führen wir unsere bekannten besten
Elsässer Fabrikate Unsere Abteilung **Damenkon-
fektion** ist reich sortiert, **Damenmäntel** und **Damen-
kleider** sind in großer Auswahl für jede Figur passend
vorrätig. Erwähnen möchten wir noch die bekannten
Bleyle-Fabrikate, sie sind praktisch und angenehm im
Tragen.

Unsere Preise sind der heutigen Lage an-
gepaßt; den Strömungen der Zeit, die gerade für unsere
Branche so einschneidend sind, haben wir voll und ganz
Rechnung getragen. Durch die Kürzung der Gehälter
und der Arbeitslöhne, mit deren Durchführung wir in
keiner Weise einverstanden sind, wird hauptsächlich
bei Neuanschaffungen der Bekleidung gespart. Wir
müssen deshalb unsere Preise so billig wie nur irgend
möglich gestalten, damit Sie Ihre Einkäufe zum Fest im
vollen Umfang durchführen können

Wir erlauben uns einen Vorschlag, kommen
Sie zu uns und prüfen Sie ohne Zwang, wir sind über-
zeugt, wir werden Sie in jeder Weise zufriedenstellen,

J. & L. Hoffmann
Cygnus
JNH HANFF & BECKER

Das Haus der Moden

Capitol Wochentags
6 und 8 1/2 Uhr

Sonntags 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr

**Es ist uns gelungen, das Erst-
aufführungsrecht für Memel**

für den kürzlich in Berlin mit so
großem Beifall aufgenommenen Groß-
tonfilm „**Wolkenstürmer**“ zu erwerben.
Um jedermann zu ermöglichen, diesen
Film zu sehen, geben wir ihn zu er-
mäßigten Preis. (Lit 1.-, 1.50, 2.-, 2.50)

**Der Riesenerfolgs-Tonfilm in
deutscher Sprache**

„Wolkenstürmer“

Der große Tonfilm aus der Welt der
Kampflieger und der Kriegsschiffe —
Wer sich über den gegenwärtigen
Stand der **Kriegstechnik** orientie-
ren will (8630)

Tonwoche

„Baltischer Hof“

5-Uhr-Tanz-See

Capitol Sonntag 1 1/2 Uhr nachm.

Leiste

Sondervorstellung

Der große tönende Russenfilm

Nach Sibirien

**Sonne geht
auf und nieder**

Eintrittspreise nur 1 Lit (8629)

Tonwoche

Aurhaus Försterei

Sonntag (8701)

Unterhaltungsmusik

der Kapelle Wollberg

Omnibus-Verkehr

Modernen Tanzunterricht

erteilt

Charly Behrsing

(ehem. Partner von Frau Bormann-Edmüller)

Anmeldungen Victoria-Hotel, Diele v. 6-8

Honorar Lit 30.- (8626)

LOT-O

u. and. Spiele

Bleisoldaten

Sylv.-Glockenblei

fabriziert

Spielw.-Fabrik

HELIOS' Memel

Friedr.-Wilh.-Str. 47

Arbeitsfuhren

f. alle Zwecke werden

billig gestellt. Ausf.

Fuchstraße Nr. 1

Raben. (8638)

Auto

(Vimoline „Matthes“)

6 Hbl. 10x50,

25.000 km gelaufen,

steht umhängebaher

zum Verkauf. (8620)

W. Neumann

Gärtnerstr. 1

Anrichte

dunkel Eiche, fast neu,

billig a. verkaufen. Zu

erfrag. an d. Schalter

dieses Blattes.

Drilling

neu. Selbstspanner,

1a Schußleistung,

Subler Fabrikat, um-
hängebaher preis-
wert zu verkaufen.

Quitschan

Wiesenhäuser 4/5.

Ein Radio

ein dunkelblauer

Anzug

ein electr. Plattenspieler

billig zu verk. (8639)

Ferdinandstraße 1.

Herrenpelz

(Zira) gut erh., preis-

wert zu verk. Bescht.

jeder Zeit (8636)

Margaretenstraße 2 b

im Laden.

**Auto-
Verkaufungen**

1360 elegante

7-Sitzer-Vimoline

Radi Cohn (5814)

Or. Candstraße 5

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-
Vimolinen. (7582)

Peterett

Hospitalstraße Nr. 25